

Herausgeber der WAS-News:

Arbeitskreis Apologetik der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Erscheinungsort und -jahr: München 2021

Redaktion: Bernd Dürholt, Dr. Haringke Fugmann, Dr. Matthias Pöhlmann, Manuel Ritter

Druck: Medienhaus Blue Letter, Kronach

Auflage der Printausgabe: 500

ISSN (Print) 2569-0345

ISSN (Online) 2569-121X

V.i.S.d.P.: Bernd Dürholt, Landwehrstraße 15 Rgb., 80336 München, 089-538 868 617

Impressum	2
Inhalt	3
30 Jahre Beratungsstelle „Neue Religiöse Bewegungen“ im Evang.-Luth. Dekanatsbezirk München Klaus Schmucker	4
30 Jahre „Evangelische Beratungsstelle für Neue Religiöse Bewegungen“ in München Manuel Ritter	8
Wie kam es eigentlich zu dieser Stelle? Rudi Forstmeier	11
Neue Religiöse Bewegungen und Weltanschauungsgemeinschaften aus der Perspektive der Landeshauptstadt München Andreas Metz	14
30 Jahre Beratungsstelle „Neue religiöse Bewegungen“ im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk München Jürgen Lohmeyer	17
Von guten Geistern, Propheten und Dämonen: Rückblick auf das zweite Modul des „Curriculum Apologetik Bayern“ Anna-Maria Hoerlin	19
Das Ende des Spuks Haringke Fugmann	
Die Geister unterscheiden. Vor 100 Jahren wurde die Apologetische Centrale gegründet Matthias Pöhlmann	25
„Prüfet aber alles ...“ Bernd Dürholt	34

30 JAHRE BERATUNGSSTELLE „NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN“ IM EVANG.-LUTH DEKANATSBEZIRK MÜNCHEN

Noch vor 50 Jahren gehörten 94,4% aller Einwohner in München einer christlichen Konfession an. Im Jahr 2020 waren es lediglich noch rund 40%. Enorm zugenommen hat die Zahl der konfessionslosen Menschen. Auf dem Holzweg wäre, wer daraus schließt, dass Religiosität für über die Hälfte der Münchner Bevölkerung keine Bedeutung mehr hätte. Wer sich aufmerksam umschaute und umhört, entdeckt allerorten eine eher erstarkende Zuwendung zur Religion und die Sehnsucht nach einer Erkundung der Tiefenschichten des menschlichen Lebens. Säkularisierung im Sinne einer Mündigkeit des Menschen, der keinen Gott als Lückenbüßer für (noch) unerklärte Fragen unserer Welt braucht, und das Bewusstsein, dass ein selbstbestimmtes Leben dennoch geschenktes und anvertrautes Leben ist, schließen einander nicht aus.

Die Fragen, wer wir sind, woher wir kommen, wohin wir gehen und ob wir selbst und die Welt, die uns umgibt, in einem tieferen Sinnzusammenhang stehen, dem wir in gelebter Verantwortung entsprechen können, lassen die meisten Menschen (zum Glück) nicht los. Sie spüren, dass ein reflektierter Umgang mit solchen Themen und eine spirituelle Praxis bedeutsam sind, nicht nur zur Orientierung für die eigene Lebensführung, sondern auch für die Qualität des Zusammenlebens von Gesellschaften und Kulturen.

Noch wesentlich bedenklicher als die Tatsache, dass Menschen nicht mehr zwingend den christlichen Kirchen a priori eine exklusive Deutungshoheit auf diesem Feld zuschreiben, ist die Beobachtung, dass es mit der religiösen Mündigkeit oft nicht weit her ist, die man für sich in Anspruch nimmt.

Die Pluralität der Angebote in allen Lebensbereichen ist auch auf dem Markt der Sinnanbieter und -deuter(-innen) riesig geworden. In der Region München hat das auch etwas zu tun mit der gewachsenen Internationalität. Menschen aus über 180 Nationen verleihen der Stadt nicht nur ein lebendiges, buntes interkulturelles Flair, sondern sie haben auch ihr vielfältiges religiöses Leben mitgebracht, das sich teilweise mit ganz verschiedenen anderen Traditionen neu mischt. Einige Beiträge in diesem Heft vermitteln einen Ein- und Überblick alleine über die „Szene“ im Münchner Raum. Kaum jemand findet sich ohne kompetente Lotsendienste darin zu recht.

Zum zweiten verschwimmen die Grenzen zwischen komplexen säkularen, religiösen und spirituellen Angeboten und Weltdeutungen zunehmend mehr. Nicht selten mischen sich religiöse Überzeugungen mit politischen und gesellschaftlichen Ideologien, die zu fundamentalistischen Haltungen, zu Abgrenzung und im

schlimmsten Fall auch zur Abhängigkeit und Instrumentalisierung ihrer Anhänger führen. Nicht nur der selbstkritische Blick in die Geschichte, sondern auch mannigfaltige Erfahrungen der Gegenwart lehren uns, dass Religion – gleich welcher Couleur – in innere und äußere Unfreiheit und zu zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Spaltungen führt, wenn sie sich selbst zum höchsten Wert und zur letzten Wirklichkeit erklärt und ihre Toleranz gegenüber Anderen und ihre Dialogfähigkeit verliert.

Die geschilderte Gemengelage stellt die Kirchen vor neue Herausforderungen. Das Profil der Fachstelle „Neue Religiöse Bewegungen“ hat sich in den 30 Jahren ihres Bestehens zusammen mit den Wandlungen der kirchlichen Realität einerseits und der religiös-pluralen Landschaft andererseits entsprechend verändert, aber – im Gegenteil – nichts an ihrer Bedeutung für eine weltoffene Volkskirche verloren.

Gerade in einer Zeit der religiösen Offenheit und Praxis vieler Menschen leistet sie einen wichtigen Beitrag durch fachlich fundierte Beratung oder seelsorgerliche Begleitung suchender Menschen und ihrer Angehörigen, durch Vermittlung von Kenntnis und Wissen im gesamten Spektrum der Bildungsarbeit (an Schulen, in Konfi-Gruppen, KVs, Mitarbeiterndenkreisen, in der Erwachsenenbildung,

in der Aus- und Fortbildung bis hin für Mitarbeitende in kommunalen Behörden usw.) und durch den Dialog mit den einschlägigen religiösen Gruppierungen, Gemeinschaften, Institutionen und deren Vertreterinnen und Vertretern.

Das alles kann nur gelingen, wenn sich Kirche selber bewusst bleibt, dass die Wirklichkeit Gottes, wie wir sie nach dem biblischen Zeugnis im menschgewordenen Christus glauben, sich unterscheidet von der religiösen Glaubensweise, wie wir selbst sie leben und praktizieren. Das christliche Zeugnis, dass Christus „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6), ist eine Erkenntnis der je persönlichen, existentiellen Erfahrung. Weil Gottes Wahrheit nie in unserer Erfahrung und Erkenntnis aufgeht, kann Kirche respektvoll Raum lassen für die Achtung anderer Erkenntnisse, Erfahrungen und Gewissheiten und kann die Mündigkeit der Menschen und den religiösen Pluralismus als gegebene Lage aushalten.

Ohne die eigene Glaubensgewissheit und die eigene christliche Tradition aufzugeben, sucht Kirche deshalb das Gespräch mit Menschen jedweder anderen religiösen Prägung. Hier in München geschieht das auf vielfältige Weise und durch viele kirchliche Mitarbeitende. Sie finden in der Fachstelle für „Neue Religiöse Bewegungen“ bei Bedarf fachkundige Auskunft und Hilfestellung.

Zugleich ist die Fachstelle in besonderer Weise und stellvertretend für unsere Kirche für den Dialog mit anders Glaubenden, für Beratung Einzelner und die Vermittlung längst nicht mehr selbstverständlichen Grundwissens über den christlichen Glauben beauftragt. Wie bei jedem Dialog kann das nur gelingen, wenn es mit einer Grundhaltung geschieht, die damit rechnet, dass auch die Gesprächspartner Wesentliches einzubringen haben, das zum Überdenken eigener Positionen anregt. Eine Kirche, die in einer religiös-weltanschaulich pluralen Gesellschaft nicht ihrerseits zu einem in sich abgeschlossenen Milieu werden will, wird das als Gewinn betrachten. Im Hören auf die Anfragen anderer, auf Erkenntnisse und Überzeugungen anderer, im Hingehen und Miterleben, wie andere ihre Religiosität leben und welche Themen und Fragen sie bewegen, bleibt Kirche selber anschlussfähig an die Gesellschaft, deren Teil sie ist und innerhalb derer sie in zeitgemäßer Weise Zeugnis vom eigenen Glauben geben will.

So hat die Fachstelle „Neue Religiöse Bewegungen“ noch eine weitere wichtige Aufgabe: sie weitet den innerkirchlichen Blickwinkel, indem sie nach innen kommuniziert, was sie durch ihre vielfältigen Kontakte beobachtet, erfährt und erkundet und schließlich auch, wie sie auf dieser Basis Bewegungen, Gruppierungen

und Institutionen auf dem Hintergrund evangelisch-christlicher Theologie einschätzt.

Aus allem Gesagten ergibt sich eine weitere Voraussetzung für eine gelingende Arbeit der Beratungsstelle. Sie setzt profunde Kenntnisse der und Kontakte zur weltanschaulich-religiösen Szene am konkreten Ort bzw. in der noch überschaubaren Region voraus. Ratsuchende benötigen kurze Wege zu jemandem, der vor Ort präsent ist und der weiß und möglichst auch kennt, wovon sie sprechen. Dialog setzt eine gewisse gegenseitige Bekanntheit und Vertrauen in den Gesprächspartner voraus, der bei Bedarf auch „schnell einmal vorbeikommen“ kann. Der Dekanatsbezirk München hat aufgrund dieser Erfahrung bis heute an einer eigenen Stelle „Neue Religiöse Bewegungen“ festgehalten. Anders wäre es nicht möglich, dass heute etwa 800 Menschen pro Jahr aufgrund von Beratungs- und Informationsanfragen und im Rahmen kollegialer Beratung kirchlicher und nichtkirchlicher Mitarbeitender erreicht werden.

So wurde aus den ersten Anfängen im Jahr 1991 aus einer „nebenamtlichen Beauftragung“ zur Beratung im Zusammenhang der damals „neuen Jugendreligionen“ eine heute im Raum München inner- und außerkirchlich geschätzte

Fachstelle, die bewiesen hat, dass sie sich zeitgemäß verändern und an die Bedarfe und Ausdifferenzierungen der weltanschaulich-religiösen Lage anpassen kann. Dafür sind wir sehr dankbar. Die eingangs im Überblick dargestellten Entwicklungen werden in den kommenden Jahren eher an Bedeutung zunehmen. Als evangelische Kirche in der Region München wollen wir auch künftig den Blick für die Menschen nicht verlieren, die Suchende nach religiöser Vergewisserung sind – einerlei, wie fremd uns die jeweiligen Wege dafür zunächst sein mögen. Es ist beruhigend zu wissen, dass die Fachstelle auch künftig dafür eine wichtige Einrichtung des Dekanatsbezirks sein wird.

28. Dezember 2021

*Klaus Schmucker
Kirchenrat
Leiter der Evangelischen Dienste
im Dekanatsbezirk München*

30 JAHRE „EVANGELISCHE BERATUNGSSTELLE NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN“ IN MÜNCHEN

Eine Generation lang Beobachtung und Recherche neuer religiöser Bewegungen in München und weit darüber hinaus. Ungezählte Anfragen von Betroffenen und besorgten Angehörigen, stets am Puls der Zeit und ihrer krisenhaften Veränderungsmerkmale. Nicht zuletzt zeigte ja gerade die Corona-Pandemie, wie intensiv auch eine Krise, die zunächst nichts mit dem Markt der Weltanschauungen zu tun hat, dennoch zu einer enormen Steigerung von Anfragen, Kontakten und Beratungsgesprächen führt. Gesellschaftliche Verunsicherungen, wie sie eine Pandemie mit sich bringt, scheinen geradezu ein Nährboden zu sein auch für religiöse und weltanschauliche Erschütterungen. Die Anfragen werden dabei grundsätzlicher und nehmen weit mehr Zeit in Anspruch als normalerweise. Viele Anrufende wirken zudem angegriffener und verletzlicher als noch vor der Corona-Krise. Gesellschaftliche Umbrüche schlagen sich eben auch konkret nieder in persönlichen Lebenskrisen.

Die „Evangelische Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen“ in München besteht seit nunmehr 30 Jahren. Ein guter Grund für die Evang.-Luth. Kirche in Bayern, zu gratulieren und Danke zu sagen!

In den 80er Jahren sah sich gerade auch die kirchliche Jugendarbeit mit dem Phänomen der damaligen „Jugendreligionen“ konfrontiert. Zunächst kümmerte sich der Regionaljugendreferent für das Dekanat München-Ost Diakon Rudi Forstmeier darum, sich hier fachkundig zu machen und für Eltern, Betroffene und Kollegen*innen beratend tätig zu werden. Als die Arbeit nebenher nicht mehr zu schultern war, wurde Diakon Forstmeier ab 1.10.1991 bis zu seinem Ruhestand am 30.11.2014 erster Stelleninhaber einer eigens dafür errichteten Stelle mit dem umständlichen Namen „Beauftragtenstelle zur Beratung für Jugendliche, Eltern und Kirchengemeinden in den Bereichen der sogenannten Jugendreligionen und religiösen Weltanschauungen“, heute knapp: „Evangelische Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen“. Seitdem nahm die Stelle, die inzwischen geleitet wird von Bernd Dürholt (Dipl. Relpäd.[FH] / Dipl. Sozpäd.[FH]), einen ungebremsen Aufschwung. Beratungsgespräche sind seit 1991 kontinuierlich gestiegen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Anzahl der neuen religiösen Gruppen vermutlich vervielfacht!

Tatsache ist: In einer sich immer weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft bedarf der oder die Einzelne immer öfter einer individuellen, auf die persönliche Fragestellung zugeschnittenen Beratung. Diese

soll ihm oder ihr – ohne selbst interessengesteuert zu sein – objektive Informationen und Wegweisung zur eigenen Orientierung vermitteln. Dabei bedurfte auch die Arbeitsformen einer kontinuierlichen Erweiterung: Zur Beratung über Telefon und Email und zu Besuchen in Schulklassen, bei Pfarrkonferenzen etc. kamen die „WAS-News“ (Apologe-tischer Informationsdienst der ELKB) als regelmäßige und stets aktuelle Informationsquelle für Interessierte. Auch Online-Seminare an Hochschulen zählen zu neuerdings erfolgreichen Formaten, weil gerade dort solcherlei Fragestellungen in Studienplänen fast nirgends auftauchen, aber von den Studierenden mit besonderem Interesse besucht werden. Oder als eines der neuesten Projekte: In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Jugend werden unter dem Label „Abenteuer Weltanschauungen“ Comics zu Youtube-Videos umgearbeitet, um mit diesem Medium leichteren Zugang zu Jugendlichen zu gewinnen, die unter Ausnutzung ihrer idealistischen Vorstellungen nicht selten zur leichtgläubigen Zielgruppe bestimmter Gruppen zählen. In der spielerischen Form des Comics wird dann anschaulich, wie bestimmte Gruppen arbeiten: Denn nicht selten wird hier der Einzelne methodisch in seinem Beziehungsfeld isoliert. Seine bisherigen Bezugssysteme werden kritisch hinterfragt oder gar in Misskredit gebracht. So soll er ihnen ent-

fremdet werden. Umgekehrt wird seine Suche nach Annahme und Geborgenheit an die Bedingung der Einhaltung von strikten Vorgaben und Regeln der Organisation geknüpft.

Doch freilich bildet nach wie vor die Grundlast der Arbeit die persönliche Beratung. Meistens sind es Angehörige von Betroffenen, die auffällige Veränderungen spüren bei ihrem Mann, ihrer Tochter, ihrem Freund oder Freundin und nun wissen wollen, wie sie damit umgehen sollen. Die andere Gruppe sind die Betroffenen selbst: Menschen, die sich entschlossen haben, aus einer Gruppe auszusteigen, aber nicht wissen wie und welche Folgen sie dabei erwarten müssen. Anfragen kommen immer wieder auch von staatlichen Dienststellen oder auch Firmen, die wissen wollen, was sie mit Mitarbeitenden machen können, die plötzlich für eine bestimmte Glaubensgruppierung werben.

Und schließlich das große, schier unübersehbare Feld der Recherche: Es geht um eine Beobachtung des religiös-weltanschaulichen Markts, die Einordnung und Einschätzung der rund 750 bis 800 weltanschaulichen Angebote, punktuell der kritische Austausch mit Anbieter*innen, die Zusammenarbeit und der Austausch mit kirchlichen und staatlichen Institutionen auf kommunaler, regionaler, Landes- und Bundesebene. Doch in einem

gesellschaftlichen Klima, wo mehr denn je die alte Regel des Preußenkönigs Friedrich II gilt, dass jeder nach seiner eigenen Fassung selig werden solle, wirkt es schnell anrühlich, wenn man gegenüber einer Gruppe und ihren Vorstellungen kritische Fragen stellt oder sie gar als gefährlich bezeichnet! Aber gerade angesichts in Einzelfällen oft furchtbaren persönlichen Leidens fühlt man sich an das Wort von Dietrich Bonhoeffer erinnert, dass man nicht nur die Opfer unter dem Rad verbinden könne, sondern auch dem Rad selbst in die Speichen fallen müsse! D.h. also Unrecht und Gefahren als solche benennen!

ökumenischen Miteinander mit der Römisch-Katholischen Kirche nachdrücklich verstärkt werden. Dafür kann man nur dankbar sein!

*Manuel Ritter
Kirchenrat
Referat Spiritualität und Kirchenmusik
im Landeskirchenamt der Evang.-Luth.
Kirche in Bayern*

Von Seiten der zuständigen Fachabteilung des Landeskirchenamts „Ökumene und Kirchliches Leben“ richte ich Grüße und Glückwünsche auch im Namen von Herrn OKR Michael Martin aus. Im Namen des apologetischen Arbeitskreises der Landeskirche und auch des Arbeitskreises der Dekanatsdelegierten für Weltanschauungsfragen bin ich dafür dankbar, dass es neben dem landesweiten Beauftragten für Sekten und Weltanschauungen und dem landesweiten Beauftragten für religiöse und geistige Strömungen auch vor Ort in der Landeshauptstadt noch eine weitere Beratungsstelle zur Verfügung steht. So kann die Präsenz gerade in einem Ballungsraum multireligiöser Bewegungen wie München in bewährtem

Es entsprach in keiner Weise meiner Vorstellung als junger Diakon in der Jugendarbeit in den 1970er Jahren im beschaulichen westmittelfränkischen Ansbach, dass dort exotische religiöse Gruppen auftauchen könnten – und musste erleben, dass mir eines Tages eine Gruppe singender und tanzender junger Menschen mit kahlgeschorenem Kopf und gelben Gewändern, mit Klanginstrumenten und tragbarem Harmonium mitten in der Stadt begegnete. Das Stichwort war in den Gesängen zu hören: „Hare Krishna!“ und es war mir klar, dass ich mich informieren wollte. Nicht lange danach tauchten die ersten Berichte von Kontakten mit der sogenannten „Vereinigungskirche“ des koreanischen „Messias“ Sun Myung Mun auf und ich konnte den damals ersten und einzigen Sektenbeauftragten in der Evangelischen Kirche in Bayern, Pfr. Friedrich-Wilhelm Haack, für einen Vortrag gewinnen.

Inspiziert durch seinen fesselnden Vortrag im gut besuchten Gemeindesaal wurde dieses Thema für mich zu einer Aufgabe in der überregionalen Jugendarbeit.

Bei meinem Wechsel 1980 in die Jugendarbeit im Dekanat München habe ich dieses Interesse mitgenommen. In München habe ich eine umfangreiche Szene der damals sogenannten Jugendsekten vorgefunden und aufgrund meiner be-

reits erworbenen Kenntnisse wurde mir der dekanatsweite Auftrag übertragen, Ansprechpartner für diese Thematik in der EJM zu sein. So konnte ich, ausgestattet mit reichem Material durch den landeskirchlichen Sektenbeauftragten und in kollegialer Begleitung durch den katholischen Kollegen sowohl ehrenamtlichen als auch hauptberuflichen Mitarbeitenden in der Jugendarbeit beratend und durch Bildungsmaßnahmen im begrenzten Umfang neben der Stelle als Regionaljugendreferent im Prodekanat München Ost zur Verfügung stehen. Besonders die Aktivitäten der sogenannten Scientology-Church, die zahlreichen Meister und Gurus der östlichen religiösen Szene wie Thakar Singh oder der selbsternannte „weiße Guru“, aber auch zahlreiche „aus dem Boden sprießende“ neue christliche Freikirchen und Gemeinschaften wie die International Christian Fellowship aus der Schweiz führten zu immer mehr Anfragen.

Diese wachsende Szene neureligiöser Gruppen und Initiativen hatte zur Folge, dass zunehmend auch aus Kirchengemeinden, Schulen und Behörden Anfragen gestellt wurden und darüber hinaus Betroffene und Angehörige die Beratung suchten. Aufgrund dieses Umfangs der Anfragen entstand der Gedanke, ob nicht eine eigene Beratungsstelle im Großraum München einzurichten wäre, die diesen

Bedarf abdecken kann. Eine nicht ganz alltägliche Situation in der Kirche war entstanden, dass Menschen nach konkreter Hilfe und Ansprache zu einem geistlichen Thema suchten.

Einen Arbeitsbereich von unten mit einer Stelle ausstatten – gar nicht so leicht in der ELKB

Die KollegInnen und Gremien in der EJM, der Dekanatsjugendpfarrer Walter Stockmeier, der Dekan von München Heimo Liebl und der OKR im Kirchenkreis Dr. Martin Bogdahn waren bald Unterstützer der Idee, ebenso der landeskirchliche Sektenbeauftragte Pfr. Friedrich-Wilhelm Haack. Doch aus dem Landeskirchenamt kam aus der zuständigen Abteilung eine klare Ablehnung – man glaubte den Arbeitsbereich ausreichend versorgt durch den landeskirchlichen Beauftragten und einen ehrenamtlich tätigen ehemaligen Lehrer.

Im gleichen Umfang, wie die Nachfrage aus dem Bereich der neureligiösen Szene anstieg, wurden immer wieder Anläufe gestartet, doch eine Stelle einzurichten. Doch aus dem Landeskirchenamt kamen nur Absagen – bis ein Mitarbeiter in der Abteilung im Landeskirchenamt, der sich gut mit den Stellenplänen der Einrichtungen auskannte, mit der Angelegenheit

betrault wurde. Diakon Heinrich Gaulrapp fand heraus, dass bei der EJM eine Dekanatsjugendreferentenstelle im Stellenplan aufgeführt war, die nicht durch eine Person besetzt war – auch einer konkreten Aufgabe war der Stelle nicht zugewiesen.

Nun konnte durch einen Antrag an die Dekanatsjugendkammer die Besetzung dieser Stelle beantragt werden. Und in der Tat stellte die Jugendkammer fest, dass derzeit kein Bedarf an dieser Stelle besteht und sie zustimmt, diese für die als wichtig erkannte Arbeit einer entsprechenden Beratungsstelle in der EJM freizugeben.

Nachdem für mich als Initiator dieser Arbeit und dieser Stelle auch ein Stellenwechsel nach 11 Jahren in der Jugendarbeit im Prodekanat anstand, wurde mir dann ganz unkompliziert vom LKR die Stelle zum 1.10.1991 übertragen und in der Folge die Beratungsstelle mit Material, Arbeitsmittel und Räumen ausgestattet.

Am 1. Oktober 1991 begann die Arbeit in der anfangs so benannten Stelle als „Berater für Jugendliche, Eltern und Kirchengemeinden über so genannte Jugendreligionen und religiöse Weltanschauungen“ in einem dafür umfunktionierten Gruppenraum in der EJM Birkerstraße 19 im

Untergeschoß. Nach monatelanger Suche nach geeigneten und bezahlbaren Räumen konnte ich die Räume in der Barer Straße 44 in der Maxvorstadt beziehen. Mittlerweile hatte ich die Stelle umbenannt in „Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen“, womit die Bandbreite der zu bearbeitenden religiösen Szene zutreffender beschrieben werden konnte.

Was war die Absicht

Das Konzept sah vor, neben den beiden landeskirchlichen Beauftragten für „Sekten- und Weltanschauungsfragen“ und für „religiöse und geistige Strömungen unserer Zeit“ eine Beratungsstelle für Betroffene und Interessierte im Bereich des Dekanatsbezirks München anzubieten, die in Absprache mit dem OKR im KK München/Oberbayern bald auch aus dem Kirchenkreis angefragt werden konnte.

Das Neue an dem Konzept war, dass es einen Menschen gibt, der Zeit hat, betroffene Menschen zu beraten und als Gesprächspartner für die ganze Palette der Phänomene neuer Religiosität in Gruppen und Gemeinden zu gehen. Das Anliegen war, neben der konkreten Beratung Betroffener auch innerkirchlich nachzufragen, wo denn die Ursachen sind, die Menschen veranlassen, sich auf solchen Angeboten und Gruppen einzulassen. Eine

wichtige Rolle spielt hier sicher die Frage nach unserer Spiritualität, nach unseren glaubhaften Erfahrungen und nach dem Erlebnisraum Kirche und Gemeinde.

*Rudi Forstmeier, Diakon i.R.
Von 1991 bis 2014 Leiter der
Beratungsstelle NRB*

NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN AUS DER PERSPEKTIVE DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Die Landeshauptstadt München befasst sich bereits seit den 1970er-Jahren mit dem Themenfeld „Neue Religiöse Bewegungen und Weltanschauungsgemeinschaften“. Seinerzeit kam es mit dem Aufkommen erster „Massenbewegungen“ zu zum Teil kontroversen Auseinandersetzungen innerhalb der Stadtgesellschaft und zu ordnungsrechtlichen Problemen, die sich auf die Sicherheitslage der Stadt auswirkten. Kontroversen und Probleme ergaben sich u.a. durch den Ankauf von Immobilien, massive und teilweise aggressive Straßenwerbung, sexuell freizügiges Verhalten bestimmter Gruppen und den Versuch einer politischen und gesellschaftlichen Einflussnahme, beispielsweise durch den Betrieb von Bildungseinrichtungen oder die Gewinnung von prominenten Personen als Unterstützer*innen oder zur Übernahme einer Schirmherrschaft für Veranstaltungen. Dies führte dazu, innerhalb des Kreisverwaltungsreferates der Landeshauptstadt München als kommunale Ordnungsbehörde eine Stelle einzurichten, die bei Gesetzesverstößen von Weltanschauungsgruppen das Handeln der Stadtverwaltung koordinierte, zumeist handelte es sich um straßen- und gewerberechtliche Verstöße.

In der Gegenwart wird das Bild nicht mehr von „Massenbewegungen“ geprägt, sondern von einer Vielzahl völlig unter-

schiedlicher Weltanschauungsgruppen. Es ist nicht erkennbar, dass sich der Trend hin zu Neugründungen umkehrt. Bei der Vielzahl von Anbietern in den Bereichen Freikirchen, Esoterik, Persönlichkeitstraining, Yoga u.v.m. ist es für Bürger*innen und Mitarbeitende der Stadtverwaltung kaum möglich zu erkennen, wer dahinter steht. Gleichzeitig ist spätestens seit dem Bekanntwerden erster Fälle von „salafistischer Radikalisierung“ eine Sensibilisierung der Menschen für Weltanschauungsfragen eingetreten.

Daraus folgend ergibt sich eine Vielzahl von Anfragen, Hinweisen und sonstigen Meldungen, die bei der Stadtverwaltung München zu den unterschiedlichen Weltanschauungsgruppen oder zu Einzelpersonen eingehen. Ein großer Teil der Anfragen stammt aus den Reihen der Stadtverwaltung, darüber hinaus erfolgen Anfragen, Hinweise und auch Hilfesuche aus der Bevölkerung, zu deren Beantwortung in aller Regel ein Informationsaustausch mit geeigneten Beratungsstellen oder Behörden notwendig ist.

Wenden sich Personen an die Stadtverwaltung, die als Betroffene oder Angehörige von Betroffenen Beratung zu weltanschaulichen Fragestellungen wünschen, so erfolgt durch die Landeshauptstadt München lediglich eine Vermittlung an die jeweils zuständige kirchliche oder

staatliche Beratungsstelle. Eine adäquate Beratung kann und soll nicht durch die Stadtverwaltung erfolgen. Die hierfür notwendigen Spezialkenntnisse und das entsprechende Fachpersonal sind auch ausschließlich bei den Beratungsstellen vorhanden.

Die vielen Anfragen aus den verschiedensten Bereichen der Stadtverwaltung, das Spektrum reicht hier von der Vergabe von städtischen Räumlichkeiten über Anfragen aus dem Stadtrat bis zu Einzelfallanfragen im Rahmen der Jugendhilfegewährung, zeugen von einem hohen Informationsbedürfnis, was den Umgang mit Weltanschauungsfragen betrifft. In der Mehrheit aller Fälle ist im Ergebnis festzustellen, dass aus den den Anfragen zugrundeliegenden Sachverhalten keine die öffentliche Sicherheit und Ordnung berührende Gefahrenlage erwächst.

Auch zu den Aufgaben des Kreisverwaltungsreferates zählt die regelmäßige Erstellung eines Sachstandberichts über „Aktivitäten von sogenannten Sekten und Psychogruppen“ für den Bereich der Landeshauptstadt München. Dieser Bericht erfolgt im Vollzug mehrerer Beschlüsse des Bayerischen Landtages und dient der Information der Mitglieder des Bayerischen Landtages.

Eine herausgehobene Stellung nimmt der institutions- und behördenübergreifende Arbeitskreis „Neue Religiöse Bewegungen und Weltanschauungen“ ein, der in dieser Form bundesweit eine Besonderheit darstellt. Zweimal jährlich findet ein Informationsaustausch zwischen kommunalen und staatlichen Behörden unterschiedlicher Profession und den Weltanschauungsbeauftragten der evangelisch-lutherischen sowie der römisch-katholischen Kirche statt. Der Informationsaustausch und die Vernetzung mit verschiedenen Stellen ist von entscheidender Bedeutung, um sachgerecht auf die verschiedenen Anliegen der Menschen reagieren zu können und kompetente Ansprechpartner*innen zu vermitteln. Der seit Jahrzehnten bestehende Arbeitskreis wird durch das Kreisverwaltungsreferat der Landeshauptstadt München geleitet und moderiert.

Die Beratungsstelle „Neue Religiöse Bewegungen“ im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk München ist ein wesentlicher Ansprechpartner für die informations- und hilfesuchenden Bürger*innen Münchens, aber auch für die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt München.

Die Beratungsstelle hat in den letzten 30 Jahren die Arbeit der Landeshauptstadt München im Spannungsfeld zwischen weltanschaulicher Neutralität und Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung stets kompetent unterstützt.

*Andreas Metz
Kreisverwaltungsreferat
Hauptabteilung I
Sicherheit und Ordnung, Prävention
Allgemeine Gefahrenabwehr
KVR-I/222*

30 JAHRE BERATUNGSSTELLE „NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN“ IM EVANGELISCH-LÜHTERISCHEN DEKANATSBEZIRK MÜNCHEN

Weltanschauungsarbeit ist in Deutschland seit Jahrzehnten praktisch ein Alleinstellungsmerkmal der beiden großen christlichen Kirchen. Sie verdanken dieses Merkmal primär nicht sich selbst, sondern letztlich dem Grundsatz der weltanschaulich-religiösen Neutralität des Staates. Die Beratungsstellen der Kirchen sind somit kirchlich verankerte Stellen, doch sie erfüllen eine überkirchliche, eine gesamtgesellschaftliche, eine dem Allgemeinwohl verpflichtete Aufgabe – die Dekanatsstelle „Neue religiöse Bewegungen“ in München seit nunmehr 30 Jahren. Herzlichen Glückwunsch!

Es gäbe sie nicht ohne Rudi Forstmeier, dessen institutionalisiertes Kind sie ist. Mit seinem pastoralen Gespür für die Nöte der Menschen hat er sie nicht nur als – ich möchte sagen – seelsorgende Beratungsstelle konzipiert, sondern auch mit seinem profunden Wissen und insbesondere seiner seelsorgerlichen Sensibilität von 1991 bis 2014 geleitet. Er prägte damit einen neuen Stil von Weltanschauungsarbeit, an dem sich die Kollegenschaft heute noch ganz selbstverständlich orientiert. Unserer Hochachtung, Rudi, sei Dir gewiß!

Wir Weltanschauungsbeauftragte führen gewissermaßen eine Existenz auf der Schwelle, wir sind kirchlich verortet, doch an uns kann sich jedermann und jedefrau

wenden. Uns geht es um das Gegenüber, den Menschen, der sich an uns wendet. Ihm versuchen wir gerecht zu werden. Es ist diese Haltung, die uns verbindet, die uns eint. Eine unglaublich vertrauensvolle, freundschaftliche, ja herzliche Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Kolleginnen und Kollegen ist daraus entstanden. Nicht nur auf die Arbeitsebene bezogen, sondern auch für mich persönlich markiert diese von Wertschätzung getragene Atmosphäre ein Paradebeispiel gelebter Ökumene.

An einigen Beispielen möchte ich das verdeutlichen:

Der Bayern-AK: Seit Jahren treffen sich die bayerischen Kolleginnen und Kollegen einmal jährlich zum sogenannten Bayern-AK. Dabei geht es uns nicht nur um einen allgemeinen Erfahrungsaustausch, sondern wir sind bemüht, gemeinsam eine in Bayern ansässige Gemeinschaft, Gruppe oder Bewegung zu besuchen, um im direkten Kontakt uns einen Eindruck vor Ort zu verschaffen. Solch kleine Exkursionen gehören in unserem Feld einfach zu einer professionellen Arbeitsweise. So besuchten wir in den vergangenen Jahren das Gebetshaus in Augsburg, die Nature Community in Schönsee in der Oberpfalz und Go & Change im unterfränkischen Lülsfeld. „Wir Millenials sind

eine zutiefst verunsicherte Generation“. Dieser Satz, den ich von einer jungen Frau hörte, die mit Kirche nicht viel am Hut hatte, beschäftigte mich und manchen evangelischen Kollegen. Auf diesen Satz und diese Frau und das, was sie erzählte, sich einzulassen – das hieß es gemeinsam im vergangenen Jahr anzugehen. Die Berichterstattung der Mainpost zeugt davon. Konflikte kennen keine Konfession.

Wo Konfessionelles hingegen eine Rolle spielt, da wissen wir zu differenzieren: Ein schönes Beispiel hierfür stellt die von Mitgliedern des Bayern-AK gemeinsam verantwortete Arbeitshilfe „Weil wir gefragt werden“ dar. Gerade aus katholischer Perspektive kann ich hier nur festhalten, dass das, was jüngst unter dem Begriff des „spirituellen Missbrauchs“ im katholischen Milieu und seinen zahlreichen neuen geistlichen Gemeinschaften zu fassen und zu thematisieren versucht wird, uns Weltanschauungsbeauftragten nie fremd war. Denn wenn es problematisch wird, dann werden eben wir angefragt. Ein weites Feld ...

Die spirituelle Apotheke (www.spirituelle-apotheke.de) ist unser jüngstes, ökumenisch getragenes Projekt und das auf Bundesebene. Sie wurde konzipiert als gemeinsamer Stand der evangelischen und katholischen Weltanschauungsbeauftragten und der Münchner Dekanats-

stelle für den ÖKT 2021 in Frankfurt. Zum Glück wurde der Stand in weiser Voraussicht auf Nachhaltigkeit hin modular entwickelt, ist inhaltlich ausbaufähig und wird seine öffentlichkeitswirksame Präsenz noch auf manchen Kirchen- und Katholikentagen unter Beweis stellen können.

Ohne die maßgebliche und leidenschaftliche Mitarbeit von Bernd Dürholt wären Konzept des Standes, Homepage, inhaltliche Gestaltung von Flyer und Beipackzettel nicht zu denken. Mit ihm zusammen an gemeinsamen Texten zu feilen, ist eine theologische und intellektuelle Bereicherung. Im Namen des gesamten Vorbereitungsteams sage ich ihm an dieser Stelle ein ganz großes DANKE!

Wer sich mit einem Klick einen Blick auf die Homepage gönnt, der wird hoffentlich auf den Geschmack gebracht, warum und wozu es weltanschauliche Beratungsarbeit in ökumenisch getragener Verantwortung auch in Zukunft braucht.

*Ad multos annos
Dr. Jürgen Lohmayer
Weltanschauungsbeauftragter der
Diözese Würzburg*

VON GUTEN GEISTERN, PROPHETEN UND DÄMONEN: RÜCKBLICK AUF DAS ZWEITE MODUL DES „CURRICULUM APOLOGETIK BAYERN“

Für das zweite Modul des „Curriculum Apologetik“ fanden sich 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Tagungszentrum Rummelsberg im fränkischen Schwarzenbruck ein. Das Modul fand vom 17. bis 21. Februar 2020 unter der Leitung von Bernd Dürholt, Dr. Haringke Fugmann und Dr. Matthias Pöhlmann statt. Das Programm dieser Kurswoche spiegelte die religiös-weltanschauliche Vielfalt unserer Gesellschaft wider: Die Teilnehmer*innen trafen mit pfingstlich-charismatischen Christ*innen zusammen, ließen sich über religiöse Ahnenforschung und Totentaufe aufklären und lauschten am Kaminfeuer den Geschichten eines schamanischen Heilers.

Erster Tag: Begrüßung und erste Exkursion

Die erste Exkursion fand bereits direkt nach der Ankunft der Teilnehmer*innen statt. Nach der Begrüßung bereitete Haringke Fugmann die Teilnehmer*innen auf den Besuch der Immanuel-Gemeinde, einer pfingstlich-charismatischen Freikirche in Nürnberg, vor.

Am frühen Abend machten wir uns im strömenden Regen auf den Weg zur Immanuel-Gemeinde. Nach kurzem Fußmarsch von der S-Bahn Station Muggenhof trafen wir im Gemeindehaus der Im-

manuel-Gemeinde ein, wo Ekkehard Höfig, der Pastor der Immanuel-Gemeinde, und zwei Mitglieder des Ältestenrats uns freundlich empfingen. Dankbar bedienten wir uns an heißem Kaffee, Tee und Schokolade und nahmen in einem Stuhlkreis im Jugendraum der Gemeinde Platz. Offen und bereitwillig beantworteten Herr Höfig und die Gemeinemitglieder auch durchaus kritische Fragen der Curriculum-Leiter und Kursteilnehmer*innen. Während sich viele Teilnehmer*innen von dem generationenübergreifenden Engagement und Zusammenhalt der Immanuel-Gemeinde beeindruckt zeigten, wurden andere Themen, darunter die Tauffrage – die Immanuel-Gemeinde betrachtet die in den Amtskirchen übliche Säuglingstaufe als ungültig und tauft die Gemeinemitglieder erneut – und die Themen Dämonen und Befreiungsdienste, kontrovers diskutiert. Als durchweg positiv nahmen die Kursteilnehmer*innen die Gastfreundschaft und die Bereitschaft zum Dialog der Immanuel-Gemeinde wahr.

Zweiter Tag: Pfingstlich-charismatisches Christentum und die Kunst der Zukunftsdeutung

Auch der nächste Tag stand zunächst im Zeichen des pfingstlich-charismatischen Christentums. Haringke Fugmann erläuterte den Teilnehmer*innen die Hintergründe, Entwicklung und theologischen Bezüge der pfingstlich-charismatischen Bewegung. Hierbei handelt es sich um die weltweit am schnellsten wachsende religiöse Bewegung, eine eigenständige Konfessionsfamilie ohne zentrale Organisation, die das Werk des Heiligen Geistes zu Pfingsten in den Mittelpunkt rückt. Wie sich auch am Beispiel der Immanuel-Gemeinde zeigte, liegen die Merkmale charismatisch-pfingstlicher Gottesdienste in der Betonung der Gemeinschaft, der Wertschätzung der Laienpredigt und des Gemeindegesangs, der sich auch Trends und moderner Musik nicht verschließt. Im Laufe des Vortrags lernten die Teilnehmer*innen wissenschaftliche Erklärungen für Glossolalie, die Zungensprache, und Trance- und Ekstase-Erfahrungen – häufige Begleiterscheinungen des Gottesdienstbesuchs in pfingstlich-charismatischen Gemeinden – kennen. Auch Gründe für die globale Popularität der Bewegung wurden erörtert: Gerade die deutlichen Unterschiede zur evangelisch-lutherischen und katholischen Kirche bergen

sowohl Faszination als auch Gefahren des pfingstlich-charismatischen Christentums. Im Anschluss an Haringke Fugmanns theoretisch-konzeptuellen Vortrag illustrierte Bernd Dürholt anhand einiger Beispiele die Vielfalt der pfingstlich-charismatischen Bewegung und präsentierte filmisches Material pfingstlicher Veranstaltungen in München. Vor diesem Hintergrund werteten die Teilnehmer*innen das Treffen mit der Immanuel-Gemeinde aus, sahen manches Detail in einem anderen Licht und konnten die Begegnung durch die in den Vorträgen genannten Kriterien einordnen.

Am Nachmittag führte Bernd Dürholt die Teilnehmer*innen in das Thema Mantik, die Kunst der Zukunftsdeutung, ein. Zunächst erläuterte er den Begriff des Okkultismus – eine unscharfe Bezeichnung für unterschiedliche Konzepte und Praktiken, die sich mit Phänomenen jenseits der sichtbaren Welt beschäftigen. Die Techniken, derer sich Mantiker*innen bedienen, sind vielfältig – Astrologie, Tarot, das Hexenbrett, das siderische Pendel, Münzorakel und Runenwürfe sind nur einige davon. Doch hinter den Phänomenen verbergen sich recht profane Erklärungen: Beispielsweise lassen sich die mysteriösen Bewegungen auf dem Ouija, dem Hexenbrett, durch den Carpenter-Effekt – unbewusste kleinste Muskelbewegungen – erklären. Nach der Einführung hatten die

Teilnehmer*innen die Möglichkeit, Bernd Dürholts beeindruckende Sammlung an Tarotkarten, Orakeln und Pendeln zu sichten und Techniken der Zukunftsdeutung selbst auszuprobieren. Seherische Fähigkeiten konnten allerdings bei keiner*m der Teilnehmer*innen festgestellt werden.

Als letzter Programmpunkt des Tages folgte ein Vortrag eines früheren Curriculum-Teilnehmers, Dr. Roland Kurz, der die „Comic-Mission“ von Jack T.Chick vorstellte. Hierbei handelt es sich um ein kurioses Phänomen: Über Jahre hinweg wurden in zahlreichen Kirchen und Gemeindehäuser kleine „missionarische“ Comics ausgelegt, die sich verschiedener Verschwörungstheorien bedienten und in denen vor allem die katholische Kirche diffamiert und geschmäht wurde.

Dritter Tag: Neuoffenbarungen und „Schäufele“ als Offenbarung

Am dritten Tag widmete sich der Curriculum-Kurs dem Themengebiet der Neuoffenbarungen. Laut Matthias Pöhlmann, der das Thema vorstellte, beziehen Neuoffenbarer ihre Autorität aus der Behauptung einer direkten Kommunikation mit Gott und konstruieren daraus eigene Weltanschauungssysteme, die sich mit der christlichen Glaubenslehre nicht immer vertragen. An verschiedenen historischen

und aktuellen Beispielen veranschaulichte Matthias Pöhlmann die Entwicklung und Besonderheiten der Neuoffenbarungen: Sie knüpfen an Verheißungen an, wollen Naturwissenschaft und Religion um visionäre Erkenntnisse erweitern, gehen über die Bibel hinaus und teilweise weiter zurück als die Schöpfungsgeschichte und geben dabei detailliert Auskunft über Eschatologie. Als Beispiele für heutige Neuoffenbarer stellte Matthias Pöhlmann die Organisation „Universelles Leben“ unter der Leitung der selbst ernannten Prophetin Gabriele Wittek und die Johannische Kirche vor, die sich auf eigene Glaubenslehren, basierend auf den Prophezeiungen ihrer jeweiligen Propheten, stützen. Während sich Neuoffenbarungsgruppen in ihrer Konflikträchtigkeit, Dialogfähigkeit und ihrem Verhältnis zu den Amtskirchen stark unterscheiden, so ist das gnostische Denken, das den neuen Offenbarungen dieser Neureligion zugrunde liegt, mit dem christlichen Verständnis nicht vereinbar. Auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – eine religiöse Gruppe, die besser unter dem Namen „Mormonen“ bekannt ist, ist den Neureligionen zuzurechnen. Im Plenum bereiteten sich die Teilnehmer*innen auf den Besuch des Nürnberger Gemeindehauses der „Mormonenkirche“ vor und erfuhren unter anderem, dass die Mitglieder dieser Kirche an ein präexistentes Geistwesen glauben und die Totentaufe

praktizieren, ihren Glauben aber auch auf die Bibel stützen.

Nach kurzer Bahnfahrt bereiteten uns vier leitende Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in ihrem Gemeindehaus einen warmen und freundlichen Empfang. Nachdem wir uns mit Snacks und Getränken gestärkt hatten, führten uns zwei Vertreter der Nürnberger Gemeinde und Dr. Ralf Grünke, Pressesprecher der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, in die Aktivitäten und Glaubenslehre der „Mormonenkirche“ ein. Dabei wurde immer wieder betont, dass sich die „Mormonen“ als Christen verstehen. Ein doch nicht unerheblicher Unterschied zu christlichen Gemeinschaften besteht allerdings darin, dass der Schriftenkanon für die „Mormonen“ mit der Bibel nicht abgeschlossen ist. Er entwickelt sich durch immer neue Offenbarungen weiter. Auch die religiöse Pflicht der „Mormonen“, Vorfahren aufzuspüren und zu taufen, ist mit christlichem Verständnis aus kirchlicher Sicht nicht vereinbar. Angeregt durch die angenehme Atmosphäre und die Aufgeschlossenheit unserer Gastgeber entspann sich schnell ein offenes und lebhaftes Gespräch, in dem sich auch zahlreiche Gemeinsamkeiten, wie z.B. ein ähnlicher Ablauf der Gottesdienste, auftraten. Die Exkursion endete mit der Besichtigung

der genealogischen Forschungsstelle des Nürnberger Gemeindehauses.

Eine wahre Offenbarung war für manche*n Teilnehmer*in des Curriculum-Kurses schließlich die fränkische kulinarische Spezialität „Schäufele“, die wir anschließend im Rahmen der Einführung in die scholastische Weisheit „Ich glaube, daß kein fleischlicher Genuß als Sünde anzusehen sei“ des Schriftgelehrten Abaelardus in der „Schäufelewätschaft“ Nürnberg entdecken durften.

Vierter Tag: Reiki, Yoga und Schamanismus

Am vierten Tag standen zunächst alternative Heilungsangebote wie Reiki, die auf der Vorstellung einer allumfassenden, alles umfließenden Energie, dem Ki (Qi, Chi), basieren, im Fokus. Bernd Dürholt erläuterte den geschichtlichen Hintergrund und die Praxis des Reiki. Mit Reiki-Techniken soll das Ki des Behandelten durch Handauflegung an unterschiedlichen Körperpositionen zum Fließen gebracht werden. Als weltanschaulich neutral betrachtet Bernd Dürholt Reiki nicht, da die Wurzeln der Praxis im Taoismus und dem Buddhismus liegen und der Idee des Reiki ein magisches Verständnis zugrunde liegt.



Abenteuer Weltanschauungen



Panik!

D... da ... das Buch dort ist von allein aus dem Regal gefallen. I ... Ich habs nicht angefasst!

Folge X
Das Ende des Spuks



Täglich erhalten wir
als Weltanschauungsbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Anfragen zu allen möglichen religiösen und weltanschaulichen Phänomenen.

Sich auf einen religiös-weltanschaulichen Weg zu begeben,
kann zu einem Abenteuer werden, dessen Ausgang nicht vorhersehbar ist.
In der vorliegenden Sachcomic-Reihe präsentieren wir verschiedenste
Weltanschauungen in anschaulicher Weise und regen zum kritischen Nachdenken an.

Herausgeber:
Bernd Dürholt, Haringke Fugmann

Gestaltung und Inhalt dieser Folge: Haringke Fugmann
Gestaltung von Hirni, Siegel, Sticker und Stempel: Bernd Dürholt, Haringke Fugmann

Bayreuth, 2021

ISSN: 2748-4777 (Online)

V.i.S.d.P.:
Haringke Fugmann, Gabelsbergerstr. 1, 95444 Bayreuth, Tel. 0921 78775916

Bilder: Pixabay Lizenz

Eines Tages fanden wir auf der Straße einen kleinen roten Ball. Als wir ihn hochnahmen, aktivierte er sich und sagte: "I bims, Hirni, eine künstliche Dummheit." Seither werden wir ihn nicht mehr los, und er gibt andauernd, ungefragt und überall seinen Senf dazu.



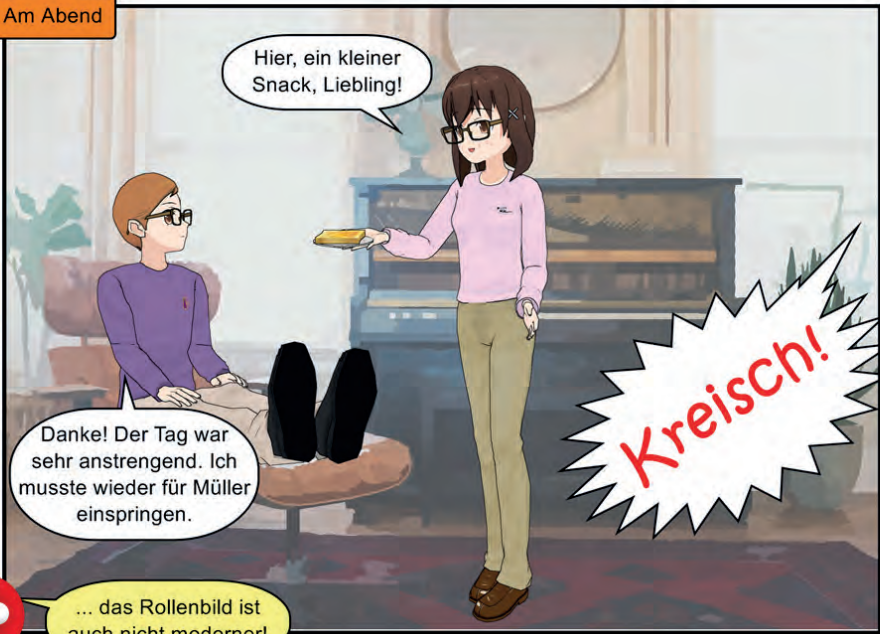
Die Zwillinge Rebekka und Matthias (15 Jahre) wollen ihre Mutter etwas sehr Heikles fragen.



Das sind ja schon antike
Erziehungsmethoden!



Am Abend



Hier, ein kleiner Snack, Liebling!

Danke! Der Tag war sehr anstrengend. Ich musste wieder für Müller einspringen.

Kreisch!



... das Rollenbild ist auch nicht moderner!



Panik!

Bekki, was soll denn das? Was schreist du so rum?

D... da ... das Buch dort ist von allein aus dem Regal gefallen. I ... Ich habs nicht angefasst!

?

Am nächsten Tag in der Schule erzählt Bekki alles ihren Freundinnen Sabine und Klara.



Zur gleichen Zeit in der anderen Ecke des Hofes



Am Nachmittag



Stunden später



In Matthias' Zimmer



"Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll, dass niemand weiß, wie er ihn meiden soll."
(aus Goethes "Faust").

Draußen unterhalten
sich die Nachbar*innen.

Hast du das von den
Schmidts gehört? Bei
denen solls spuken.

Glaubst du das?
Könnte mir vorstellen,
dass das alles eher
ein Schwindel ist.

In der Schule

Freaks! Dürfen nicht
mal auf ne Party.

Das sind die zwei.
Ich glaub nicht, dass
es bei denen spukt.
Höchstens im Kopf!

Zieht ab!

Pfff.

Wir glauben ihnen!
Wir waren selbst dort,
als Matthias Panik
bekommen hat. Das
war kein fake.

Einige Tage später

Wir müssen was tun, Ludwig. Die Kinder und ich drehen langsam durch! So kanns nicht weitergehen!

Ich weiß. Ich hab schon jemanden im Web gefunden. Er nennt sich "Spirituelle(r) Lebensberater" und "Medium" und sagt, dass er sich mit sowas auskennt.

Eine Woche später untersucht das Medium Mr. Black den Spukort.

Und wie?

Ich bin hellsichtig seit meiner Kindheit. Ich spüre hier ein offenes Dimensionsportal. Sehr viel negative Energie. Traurige Geister, um genau zu sein. Aber ich kann helfen!

Und, was meinen sie?



Ich führe ein altes indianisches Ritual durch. Das schließt das Dimensionsportal. Es ist sehr anstrengend, daher verlange ich dafür 500€. Der Schutz hält dann ca. 10-14 Tage. Ich bin ihre einzige Hoffnung.

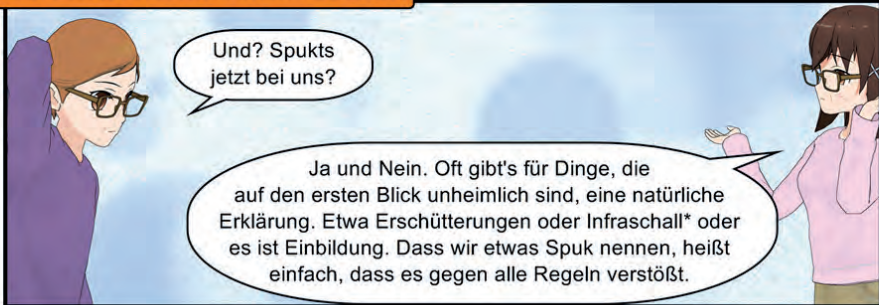
Der hat auch nicht mehr alle Bücher im Schrank!



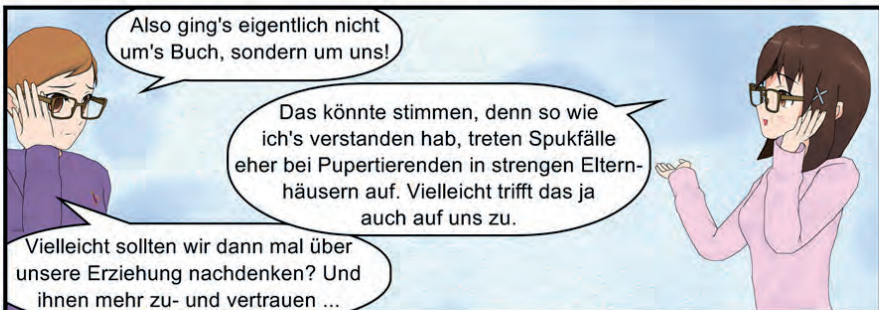
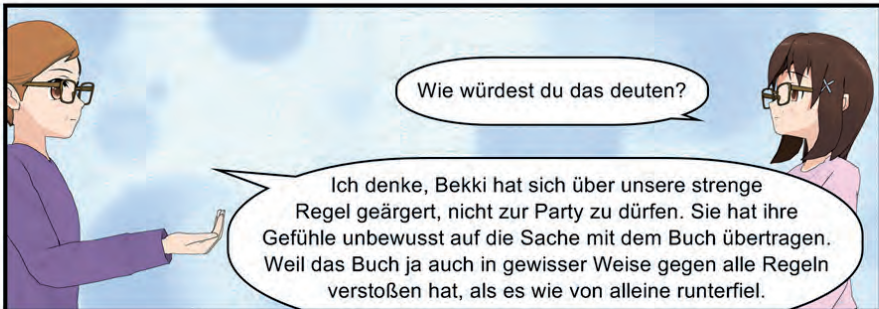
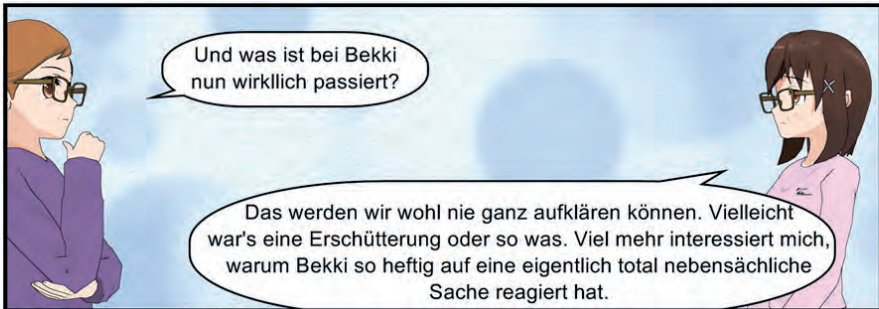
Die Beratungsstelle im Dekanat München wird 2021 30 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!



Nach dem Anruf unterhalten sich die Eltern



* Infraschall: Töne unterhalb von 16 Hertz.



Ende der Geschichte

Hat der Spuk im Hause Schmidt damit ein Ende?

Du hast Fragen zum Thema?
Diese Experten antworten Dir!



B. Dürholt



H. Fugmann



M. Pöhlmann

Bernd Dürholt

Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen im Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirk München, ev.beratung-nrb@elkb.de, Tel. 089 5388 6861 7

PD Dr. Haringke Fugmann

Der Beauftragte für religiöse und geistige Strömungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, haringke@hotmail.com, Tel. 0921 7877 5916

Dr. Matthias Pöhlmann

Der Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern, sekteninfo@elkb.de, Tel. 089 5595 610



QR-Link zu www.weltanschauungen.bayern



QR-Link zu allen bisher erschienen Comics der Reihe

"Prüft aber alles und das Gute behaltet.
Meidet das Böse in jeder Gestalt."
(Lutherbibel, 1.Thess 5,21f.)



Es gibt Dinge, die uns rätselhaft
erscheinen. Meistens gibt es dafür
eine natürliche Erklärung.

In der darauffolgenden Einheit beschäftigten wir uns mit Yoga, den Bernd Dürholt nach Eliade als „die Gesamtheit aller Techniken zum Erreichen der Wiedergeburt“ definierte. In dieser Definition findet sich ein deutlicher Hinweis auf den religiösen Kern des Yoga, dessen Fokus auf der Aufhebung der Bindung an das irdische Dasein liegt. Im Kern steht die Grundidee des Yoga mit diesem Reinkarnationsbezug christlichen Vorstellungen diametral gegenüber und kann nicht als weltanschaulich neutral angesehen werden. Das Ziel von Yoga-Verbänden, Yoga als Schulfach zu etablieren, könnte daher als Missionsversuch verstanden werden. Auf dieser Basis entwickelte sich eine durchaus kontroverse Diskussion, in deren Verlauf deutlich wurde, wie schwierig es bisweilen ist, klare Grenzen zwischen religiös-weltanschaulichen Inhalten, Lifestyle-Spiritualität und sportlicher Betätigung zu ziehen.

Am Nachmittag referierte Haringke Fugmann zum Schamanismus, einer Strömung, die in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte: Hierzulande gibt es inzwischen vermutlich mehr „Schamanen“ als evangelische Geistliche. Der Schamanismus zeichnet sich im deutschsprachigen Raum durch eine große Heterogenität aus und unterscheidet sich eklatant von schamanischen Traditionen in anderen Kulturen: In Europa

dient Schamanismus als Chiffre für die prinzipielle Ablehnung der westlichen Kultur und eröffnet Wege für Menschen, die zurück zur Natur finden wollen. Über Visionen und trommelbegleitete Himmelsreisen soll sich der Mensch mit der von Geistern beseelten Natur in Verbindung setzen. Schamanismus erfreut sich großer Popularität, auch da schamanische Traditionen ausdrücklich nicht als Religionen mit Institutionen und Dogmen verstanden werden wollen. Der „Kernschamanismus“ – eine Grundströmung des Schamanismus im Westen – ist darüber hinaus kompatibel mit westlichen Werten und reduziert Komplexität. Damit ist der „Kern-Schamanismus“ nicht von vornherein mit christlichen Vorstellungen unvereinbar, auch wenn beispielsweise die Offenbarungsqualität, die Erscheinungen und Zeichen zugeschrieben wird, die bisweilen radikale Kritik am aufgeklärt-rationalen Weltbild und das Fehlen rudimentärer Qualitätsstandards in der Ausbildung schamanischer Heiler problematisch sein können.

Am frühen Abend folgte eine Einheit zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, in der uns Jutta Olschewski vom Evangelischen Pressedienst Bayern in die Kunst des Verfassens von Pressemitteilungen einweihte und den Teilnehmer*innen wichtige Hinweise zum Umgang mit Presse und TV mit auf den Weg gab.

Der Tag schloss mit einer Begegnung mit einem Vertreter eines indianisch inspirierten Schamanismus. Am Kaminfeuer teilte Hugo-Bert Eichmüller, der sich inzwischen im Ruhestand befindet, mit uns Geschichten aus seiner jahrzehntelangen Arbeit als schamanischer Heiler.

Letzter Tag: Verfassen einer Pressemitteilung und Evaluation

Nach einer kurzen Nacht fanden sich die Teilnehmer*innen ein letztes Mal im Seminarraum ein. Die Abschlussaufgabe, die sich das Leitungsteam ausgedacht hatte, diente auch der Reflexion der Kurswoche: Die Teilnehmer*innen waren dazu angehalten, eine Pressemitteilung über ein Thema oder eine Begegnung der Kurswoche zu verfassen. Die Pressemitteilungen, die schließlich im Plenum vorgelesen wurden, gaben die Vielfalt der Kurswoche wieder: Nachrichtenwert hatte für die Teilnehmer*innen unter anderem die Yoga-Frage, der „Schamane im Ruhestand“ und die „Schäufelewärterschaft“.

In der Evaluationsrunde waren sich die Teilnehmer*innen einig: Die Kurswoche war lehrreich, spannend und von den zahlreichen interessanten Begegnungen sowie von der Kommunikation der Teilnehmer*innen untereinander stark belebt. Gelobt wurden die Organisation

und die Expertise des Leitungsteams, der Gruppenzusammenhalt und die gute Stimmung. Alle Teilnehmer*innen freuen sich sehr auf das dritte Modul des Curriculum-Kurses, das das nächste Mal im „fränkischen Hogwarts“, der evangelischen Tagungsstätte Wildbad in Rothenburg, stattfinden wird.

*Anna-Maria Hoerlin
Fachreferentin im Fachbereich Weltanschauungsfragen, Erzdiözese München
und Freising*

DIE GEISTER UNTERSCHIEDEN VOR 100 JAHREN WURDE DIE APOLOGETISCHE CENTRALE GEGRÜNDET

Im Jahr 2021 jähren sich für die Weltanschauungsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland und auch für das evangelische München jeweils ein besonderes Ereignis apologetischer Praxis: 1991 nahm die Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen ihre Arbeit im Evangelisch-Lutherischen Dekanat München auf. Sie dient seither als wichtige Anlaufstelle für Ratsuchende und Betroffene. Die Münchner Beratungsstelle steht damit im weiten Kontext evangelischer Weltanschauungsarbeit, deren Keimzelle im Bereich des Verbandsprotestantismus liegt. Vor 100 Jahren wurde diese Arbeit mit Gründung der Apologetischen Centrale in Berlin erstmals institutionalisiert. Die vorliegenden Überlegungen sind eine historische Spurensuche. Sie konzentrieren sich hierbei auf die Apologetische Centrale (1921-1937), eine Einrichtung des Centralausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche in Deutschland in Berlin. Die folgende Darstellung will einen kurzen Einblick in die Gründungsgeschichte, die Arbeitsweise und schließlich die dramatische Schließung der Vorläuferstelle der heutigen, 1960 in Stuttgart gegründeten und seit 1995 in Berlin ansässigen Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) geben.

Überblick

Vor 100 Jahren, wurde in Berlin die Apologetische Centrale gegründet. Von 1921 bis 1937, 16 Jahre lang, beobachteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Apologetischen Centrale (damals nannte man sie „Apo“) die zeitgenössische weltanschaulich-religiöse Lage aus evangelischer Sicht. Sie dokumentierten die vielfältigen Erscheinungsformen und Aktivitäten unterschiedlicher Gruppen und damaliger „Sekten“, gaben Auskünfte und publizierten ihr Arbeitsergebnisse in Zeitschriften und Büchern.

Die Stelle hatte ihren Sitz anfangs in Dahlem, wenige Jahre später zog sie in das Spandauer Johannesstift um, bis sie am 10. Dezember 1937 von der Gestapo geschlossen, Bibliothek und Aktenmaterial konfisziert wurden. Gut zwei Jahrzehnte später wurde 1960 zunächst in Stuttgart, ab 1995 in Berlin, das Nachfolgeinstitut gegründet, das die eher umschreibende Bezeichnung „Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“ erhielt. Apologetik stand damals ohnehin in keinem guten Ruf, befürchtete man doch mit Karl Barth eine illegitime Sorge um den Sieg der Heilsbotschaft. Mittlerweile sind Anliegen und Inhalte christlicher Apologetik wieder neu definiert und aufgenommen

worden, so im Bereich der Fundamentaltheologie und der theologischen Reflexion kirchlicher Weltanschauungsarbeit.

Verloren und wiedergefunden – Archivbestände in Berlin und Moskau

Der Großteil des Archivmaterials der Apologetischen Centrale befindet sich heute im Berliner Archiv des Diakonischen Werkes, 27 weitere Akteneinheiten lagern weiterhin im sogenannten Sonderarchiv in Moskau. Es handelt sich um Material, das der Roten Armee bei Ihrem Vormarsch im damaligen Deutschland 1944/45 in die Hände fielen:

„Zum größten Teil handelt es sich um Archivalien, die das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und die ihm unterstehenden Institutionen produzierten, von anderen staatlichen und kommunalen Institutionen übernahm oder in Deutschland und den besetzten Gebieten beschlagnahmte.“¹

Erst im Jahre 1990 erhielt die Forschung Kenntnis von diesem Sonderarchiv der sowjetischen Hauptarchivverwaltung.²

Die Auffindung des über lange Zeit als verschollen geltenden Aktenmaterials, der Sammlung und der Bibliothek der

Apologetischen Centrale (1921–1937) hat nahezu krimihafter Züge: Bis zur deutschen Einheit 1990 galten die Unterlagen als unwiederbringlich verloren. Als die Geheime Staatspolizei am 10. Dezember 1937 das Institut als illegale Fortbildungsstätte verboten und die gesamten Aktenbestände konfisziert hatte, wusste man seither nichts mehr über deren Verbleib. Im Oktober 1987 gab es erste Hinweise.³ Die Anfrage des Professors für Praktische Theologie Hans-Hinrich Jenssen beim Zentralen Staatsarchiv in Potsdam zeigte zumindest einen Teilerfolg. Wie es hieß, würde das Aktenmaterial dort aufbewahrt. Eine Benutzung sei jedoch wegen des Bearbeitungs- und Erhaltungszustandes nicht möglich. Weitere offizielle kirchliche Nachfragen und die Aufforderung, das Material an das Diakonische Werk als Rechtsnachfolger herauszugeben, wurden nicht beantwortet. Ein weiterer Versuch wurde vom Archiv des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 23. August 1990 unternommen. Eine Woche später lag eine positive, zustimmende Antwort aus Potsdam vor. Nach Klärung weiterer Fragen wurde das Archivmaterial schließlich am 17. Januar 1991 an das Archiv des Diakonischen Werkes in Berlin-Dahlem übergeben, wo es seither aufbewahrt wird. Es ist nicht ganz voll-

ständig. Von den ursprünglich 700 Mappen sind nur noch 366 erhalten. Über den Verbleib der Bibliothek war weiterhin nichts bekannt.

Rückblickend lässt sich der Verbleib des Aktenmaterials nach seiner Beschlagnahme durch die Nationalsozialisten rekonstruieren: Im Jahr 1959 gab es eine umfassende Aktenrückgabe der damaligen UdSSR an das damalige Deutsche Zentralarchiv, das das Archivgut provisorisch erschlossen hat.

Dies änderte sich mit der deutschen Wiedervereinigung. Rückblickend lässt sich der Verbleib klären. Die Unterlagen wurden überwiegend in die Ostgebiete ausgelagert, wo sie den heranrückenden sowjetischen Truppen in die Hände fielen. Zusammen mit anderen Aktenbeständen von staatlichen und kirchlichen Stellen, von Freimaurerlogen und Okkult-Organisationen, wurden sie nach Moskau gebracht. 1959 wurde ein Großteil des AC-Archivs an die damalige DDR, an das Archiv in Potsdam übergeben. Dort war es allerdings unter Verschluss, unbenutzbar und nicht bekannt. 27 Akteneinheiten blieben im Moskauer Sonderarchiv, bis heute. Sie umfassen den Zeitungsausschnittdienst zu Freidenkern und kommunistischer Propaganda.

Seit den 1990er lagert das Aktenmaterial der Stelle – es umfasst rund acht laufende Regalmeter – im Archiv des Diakonischen Werkes in Berlin-Dahlem. Dazu zählt auch die sog. Sammlung, in der sich Infomaterial zu den damals aktiven religiösen und weltanschaulichen Gruppen findet.

Im Folgenden sollen anhand von fünf Stationen die wichtigsten historischen Etappen der Apologetischen Centrale nachgezeichnet werden.

1. Das 19. Jahrhundert als Zeitalter der Apologetik

Als vor 100 Jahren die Apologetische Centrale gegründet wurde, ging dieser Episode ein bereits im 19. Jahrhundert einsetzender Diskurs voraus. Kein Geringerer als Johann Hinrich Wichern hatte die Kirche nicht nur zu diakonischer Sozialarbeit aufgerufen, sondern auch zu Volksbildung, die Pressearbeit, Evangelisation und Apologetik umfassen sollte. Wichern kann rückblickend als Initiator der verbandsprotestantischen Spezialarbeitsbereiche evangelischer Publizistik und Apologetik gelten.⁴ Insofern war es der Vereinsprotestantismus, der das apologetische Anliegen vorantrieb und verwirklichte. Mit Gründung der Apologetischen Centrale und der Institutiona-

lisierung einer evangelischen Apologetik sollte dieses Geschäft eben nicht kirchenamtlich, sondern gerade unabhängig von einer offiziellen Kirchenbehörde verwirklicht werden. Dies war auch für die spätere Neugründung der EZW ein wichtiger Gesichtspunkt. Loyal zur Kirche, aber frei in der wissenschaftlichen, theologisch-apologetischen und publizistischen Praxis.

In der sechzehnjährigen Geschichte der Apologetischen Centrale lassen sich zwei Phasen unterscheiden:

(1) Die erste Phase umfasst den Zeitraum 1921 bis 1932, das Jahr, in dem der erste Direktor der AC, Carl Gunther Schweitzer (1889–1965), wegen eines Finanzskandals (sog. Devaheimskandal) innerhalb der Inneren Mission unverschuldet aus dem Leitungsgremium des Centralausschusses ausscheiden musste. Der sich abzeichnende Weltanschauungspluralismus und die veränderte kirchliche Situation in der Weimarer Republik forderten die Apologetischen Centrale zur „Antwort des Glaubens“ heraus.

(2) Ab 1932 übernahm der bisherige Assistent Schweitzers, der bayerische Theologe Walter Künneth (1901–1997), die Leitung des Instituts, das zeitweilig bis zu 16 Mitarbeiter beschäftigte. Durch die Rahmenbedingungen des Nationalso-

zialismus als totalem Weltanschauungsstaat wurde das Wirken der Stelle erheblich eingeschränkt. In den Mittelpunkt der Arbeit trat neben die innerkirchliche Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen, die in die Verbandsstruktur der Inneren Mission eingedrungen waren, der sog. „Abwehrkampf“ gegenüber den völkisch-religiösen Bewegungen bzw. der neuheidnischen Religiosität des NSDAP-Chefideologen Alfred Rosenberg.

2. Weimarer Republik – oder: „Die Explosion der Moderne“

Die Zwischenkriegszeit war von vielen Herausforderungen geprägt. Die Weimarer Republik beendete die enge Bindung von Thron und Altar für die Evangelische Kirche. Die neuen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen führten nach Einschätzung von Historikern zu einem weltanschaulich-religiösen Leerraum, zur Explosion der Moderne (Kurt Nowak) und zu einer Republik der Extreme. Die 1920er und insbesondere die letzten Jahre der Weimarer Republik liefern für heutige literarische und filmische Projekte reichlich Erzählstoff: Berlin Alexanderplatz, Babylon Berlin; Fabian oder der Gang vor die Hunde. Worin besteht das heutige Faszinosum dieser Jahre? „Weimar“ wird meist vom Ende her interpretiert. Liegt es an einer

gefühlten Aktualität: Spiegelbild einer gesellschaftlichen Polarisierung und das Erstarken der neuen Rechten?

Fangen wir mit dem Anfang an: 1921 gegründet nahm die Apologetische Centrale ihre Tätigkeit auf in Berlin – inmitten einer pulsierenden Großstadt. Der einsetzende Pluralismus fordert in dieser Zeit auch das Gemeindeleben heraus. Im anonym veröffentlichten „Tagebuch eines Großstadtpfarrers“ von 1929 notiert der Verfasser:

„Donnerstag. Das böse Tier der ungemachten Besuche war heute nicht mehr auszuhalten. So machte ich vormittags zwei und nachmittags fünf Besuche. Darunter war das Gespräch mit hochgebildeter, sympathischer Frau. Ihr Materialismus sei übergegangen in Astrologie. Tatsächlich wies sie ein astrologisches Weltbild und ganz astrologische Menschenbetrachtung auf, fragt bei Lebensentscheidungen das Horoskop usw. Wenn Ungebildete von Religion nichts wissen wollen, fallen sie in plumpen Aberglauben, und wenn Gebildete von Religion nichts wissen wollen, fallen sie in feineren Aberglauben. Astrologie, Rudolf Steiner, all' dergleichen Religions-

ersatz füllt dann die innere Kälte mit etwas Wärme. [...]

Abends hielt ich Bibelstunde über die Schöpfungsgeschichte. Es ist doch gar nicht so ganz einfach, den Leuten klar zu machen, dass die Bibel kein Naturkunde-, kein Geschichts-, kein Astronomie- [...], kein Medizin-Buch ist, sondern ein Buch, das radikal auf Gott hinweist, uns brennend zuruft: Gott hat die Menschen geschaffen, Gott die Erde, Gott die Welten, – Gott allein.“⁵

3. Dokumentations- und Informationsstelle

Zum 1. Januar 1922 trat Carl Gunther Schweitzer seine Tätigkeit als Leiter der Apologetischen Centrale offiziell an. Schnell entwickelte er ein umfangreiches Programm publizistischer Apologetik. Nicht nur die Kirchenaustrittsbewegung, sondern auch Okkultismus, Esoterik, freireligiöse und völkisch-religiöse Gruppen sowie politische Ersatzreligionen stellten die die AC vor neue Herausforderungen. Diesen Weltanschauungen und religiösen Sondergruppen wollte Schweitzer die „Antwort des Glaubens“ gegenüberstellen.

1928 schrieb die Apologetische Centrale an das Kirchenbundesamt des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes in Berlin:

„Das Archiv sammelt planmäßig alles Material über die verschiedenen religiösen Bewegungen unserer Zeit, insbesondere über die Sekten. Es ist in seiner Art und seinem Umfange nicht nur in Deutschland, sondern soweit wir wissen, überhaupt einzigartig. [...] Es hat sich immer mehr herausgestellt, dass alle diese religiösen Sonderbildungen – nach der letzten Reichsstatistik waren es 746 – von Einzelpersonen nicht zu übersehen sind. Es bedurfte dringend einer Zentralstelle, die das ganze Gebiet beobachtet und das Material (Zeitschriften, Flugblätter) sammelt und nach sachlichen und organisatorischen Gesichtspunkten sichtet. Tatsächlich wird das Archiv als Auskunftsei von verschiedensten Stellen und Personen aller Bevölkerungsschichten des ganzen Reiches lebhaft benutzt. Im letzten Jahre wurden etwa 500 Auskünfte erteilt ... In einem besonderen Falle waren wir vor einigen Jahren die einzige Stelle, die in der Lage war, eine Anfrage eines preussischen Ministeriums über die Tätigkeit der Mormonen sachgemäss zu be-

antworten. Neuerdings erhält das Archiv auch Anfragen aus dem Auslande.“⁶

4. Apologetik im „totalen Weltanschauungsstaat“

Mit Beginn des „Dritten Reiches“ wurden die publizistischen Möglichkeiten der Apologetischen Centrale zunehmend eingeschränkt. Zunächst blieb allerdings die Hoffnung lebendig, dass der „nationale Aufbruch“ den Weimarer Weltanschauungspluralismus überwinden und der Kirche zur Festigung ihrer Position in der Öffentlichkeit verhelfen könne. Bereitwillig – und das soll nicht verschwiegen werden – stellten die Mitarbeiter der Apologetischen Centrale unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers dem Reichsinnen- und Propagandaministerium sowie der Geheimen Staatspolizei Material über die politische Haltung verschiedener religiöser Gemeinschaften zur Verfügung. Damit erwies sich die Spandauer Stelle – wenngleich für nur kurze Zeit – als Erfüllungsgehilfin im Kampf des NS-Regimes gegen vermeintliche Feinde.

Künneht rief als Gegenreaktion auf die Kirchenthesen der Deutschen Christen vom 4. Mai 1933 gemeinsam mit Martin Niemöller und Hanns Lilje die Jungreformatorische Bewegung ins Leben. Ihr

diente die Apologetische Centrale in den folgenden Monaten als Geschäftsstelle.

In den folgenden Jahren geriet die Apologetische Centrale immer häufiger unter Druck. So wurde im Oktober 1937 ein „Schulungskurs für Laien“ von der Gestapo im Auftrag des Reichskirchenministeriums verboten. Ebenfalls durfte eine entsprechende Ausgabe mit Informationen und Einschätzungen zur zeitgenössischen kirchlichen Lage der von der Apologetischen Centrale herausgegebenen „Stoffsammlung für die Schulungsarbeit“ nicht mehr verbreitet werden. Zwei Monate später schlug die Gestapo zu: Am 10. Dezember 1937 wurde die Apologetische Centrale gewaltsam geschlossen. Als offizielle Begründung wurde angegeben:

„Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichs- und Preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten wird die Apologetische Centrale Berlin-Spandau, Johannesstift, auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, aufgelöst und verboten.“⁷

Wilhelm Philipps, der damalige Vorsteher des Evangelischen Johannesstiftes in Berlin-Spandau, berichtet rückblickend über die Ereignisse bei der Schließung der

Apologetischen Centrale am 10. Dezember 1937:

„Gegen 10 Uhr erschien in höchster Aufregung ein junges Mädchen aus dem Büro: ich möchte herunterkommen, die Gestapo sei da und wolle mich sofort sprechen. [...] In meinem Büro wurde ich höflich, aber äußerst kühl von einem Beamten der Gestapo empfangen. Er eröffnete mir, man sei gekommen, die Apologetische Zentrale (A.Z.) [sic!] aufzulösen und forderte mich in drohender Form auf zu erklären, was ich zur Rechtfertigung dieser Arbeit zu sagen hätte. Ich wies darauf hin, daß die AZ keine Abteilung des Johannesstiftes sei, sondern zum Zentralauschuß für Innere Mission in Berlin-Dahlem gehöre. Sie sei Mieterin der von ihr angemieteten Räume im Hause ‚Heideborn‘. An der Planung und Durchführung ihrer Arbeit sei die Leitung des Johannesstiftes nicht beteiligt. Offenbar schenkte man mir keinen Glauben. ... Der äußere Anlaß zum Einschreiten der Gestapo war zweifellos die Auseinandersetzung des Leiters der AZ, Lic. Dr. Künneth [sc. mit dem; MP] Mythus des 20. Jahrhunderts von Alfred Rosenberg. ... Daß kurz darnach die Gestapo zum tödlichen Schlag

gegen die AZ ausholen würde, war fast mit Sicherheit zu erwarten.“

– Wenige Tage später wurde Philipps zur Gestapo befohlen:

„Assessor Chantré, der Leiter der Gestapo, Abteilung Kirche ... , empfang mich mit betonter Freundlichkeit. Er bedaure, daß man dem Johannesstift einen aufregenden Tag nicht habe ersparen können. Man sei so schonend wie möglich vorgegangen. Die Beamten seien nicht in Uniform, sondern in Zivil erschienen. Auch hätte man einen Tag gewählt, an dem man Dr. Kün-neth auf Reisen wußte, um ihn nicht verhaften zu müssen. Man schätze ihn aufrichtig. Aber Rosenberg habe auf der Auflösung der AZ bestanden.“⁸

Die eigentlichen Gründe für die Schließung sind evident: Kün-neth hatte sich kritisch mit dem Werk des Nationalsozialisten Alfred Rosenberg über den „Mythus des 20. Jahrhunderts“ befasst und eine Erwiderung dazu veröffentlicht. Hinzu kam, dass die Apologetische Centrale den Machthabern ohnehin ein Dorn im Auge war, weil sie sich als eine der wichtigsten Publikationsstellen und Fortbildungsstätten der Bekennenden Kirche erwiesen hatte.

5. Von der Apologetischen Centrale zur Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Fast 20 Jahre nach Schließung der Spandauer Stelle wurde das Thema „Kirche und Welt“ neu aufgegriffen und in diesem Zusammenhang die Apologetik neu thematisiert. Bereits 1956/57 hatte der Central-Ausschuss für die Innere Mission in Bethel erste Sondierungsgespräche geführt und den Beschluss gefasst, die apologetische Arbeit unter der Federführung Kurt Huttens, Weltanschauungsexperte und Pressepfarrer der württembergischen Kirche, neu aufzunehmen. Die EKD bat die Hauptgeschäftsstelle der Inneren Mission und des Hilfswerks der EKD (IMHW), die Federführung bei der Wiederaufnahme der apologetischen Arbeit zu übernehmen.

„Die neue Institution solle die bestehende Arbeit der Akademien und des Kirchentags ergänzen, indem sie einen ‚Platz in der Mitte zwischen Grundlagenforschung und praktischem kirchlichen Dienst‘ einnehme. Wie im EKD-Ratsbeschluss festgehalten, solle die Stelle außerdem dezidiert keinen ‚kirchenamtlichen Charakter‘ haben.“⁹

Zwar wurde auf den Begriff „Apologetik“ bei der Wahl des Namens der neuen Stelle verzichtet – sie erhielt die eher umschreibende Bezeichnung „Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“ (EZW) –, gleichwohl war das volksmissionarische und publizistisch-apologetische Erbe nach wie vor präsent: Ihre Aufgabe sollte es sein, die im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland geschehenden Arbeiten auf weltanschaulichem Gebiet zu koordinieren und ihre Ergebnisse in volksmissionarischer Ausrichtung für die Gemeinde und die Öffentlichkeit auszuwerten.

Ende der 1960er und Anfang der 1970er richteten einzelne Landeskirchen Beauftragtenstellen für Sekten- und Weltanschauungsfragen ein. Dies geschah zum Teil auch auf Anregung der EZW. Seither haben sich für die EZW wie für die Beauftragten insgesamt neue Aufgabenstellungen und Herausforderungen ergeben. Der weltanschaulich-religiöse Pluralismus hat deutlich zugenommen. Orientierung auf dem Markt der Sinnanbieter ist mehr denn je gefragt. Die Gründung der Beratungsstelle für Neue Religiöse Bewegungen im Jahr 1991 war daher ein weiterer konsequenter Schritt zur Regionalisierung apologetischer Praxis und der Konzentration auf ein entsprechendes Beratungsformat inmitten religiös-weltanschaulicher Vielfalt.

Weiterführende Literatur

Alexander Benatar: „Lebendige Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit“. Zur Gründungsgeschichte der EZW, in: ZRW – Materialdienst der EZW, 84/4 (2021), 253–268

Matthias Pöhlmann: Kampf der Geister. Die Publizistik der „Apologetischen Centrale“ (1921–1937), Reihe: Konfession und Gesellschaft, Bd. 18, Stuttgart 1998

Matthias Pöhlmann, Hans-Jürgen Ruppert, Reinhard Hempelmann: Die EZW im Zug der Zeit. Beiträge zu Geschichte und Auftrag evangelischer Weltanschauungsarbeit, EZW-Texte 154, Berlin 2000

Matthias Pöhlmann

Zum Autor: Matthias Pöhlmann, Dr. theol., Jg. 1963, Kirchenrat und Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. 1997 Promotion in Praktischer Theologie mit einer Arbeit über die Publizistik der Apologetischen Centrale. Von 1999 bis 2011 wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin, seit 2011 Vorsitzender des Ausschusses „Religiöse Gemeinschaften“ der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Zahlreiche Veröffentlichungen zu Religions- und Weltanschauungsfragen, zuletzt: Rechte Esoterik. Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen, Freiburg/Br. 2021.

„Kennen Sie die International Christian Fellowship? Ist das eine Sekte?“

„Eine afrikanische Gruppe hat angefragt, ob sie Gemeinderäume anmieten und in unserer Kirche Gottesdienst feiern kann. Wie schätzen Sie das ein?“

„Meine Tochter geht seit einiger Zeit in so 'ne Kirche. Die treffen sich immer in einer Lagerhalle. Seit sie da hingehet, hat sie sich sehr verändert. Ihre ganze Freizeit verbringt sie da. Ich mache mir große Sorgen.“

„Mein Sohn will sich taufen lassen. Seine Kindertaufe fühlt sich für ihn nicht richtig an. Kann man sich zweimal taufen lassen?“

„Eine Gemeinschaft will eine Veranstaltung in der Stadt abhalten. Ist Ihnen diese Gruppe bekannt?“

„Wir haben in unserer Kindergruppe ein Kind, das sich regelmäßig von den anderen Kindern fernhält. Die Eltern gehören zu einer Freikirche. Kennen sie die?“

„Haben Sie schon von Ecclesia, Hillsong, einer Gospel Church, dem Elia-Kreis, Europe Ablaze, Global Video Church, Holy Ghost Fire Revival Ministry, Mountain of Fire and Miracles ... gehört?“

Im August 2015 trat ich die Nachfolge von Rudi Forstmeier in der Beratungsstelle an. Mit Weltanschauungsfragen beschäftigte ich mich schon seit 1987, bis 2004 auch beruflich. Dann habe ich die Szene über einige Jahre nur am Rande verfolgt. Es hat mich schon überrascht, mit welchem thematischen Schwerpunkt ich mich seit nunmehr 6 Jahren beschäftigen muss. Die „alten Bekannten“ wie die Scientology-Organisation, die Zeugen Jehovas, die unzähligen Angebote auf dem Esoterikmarkt, Yoga, hinduistische Gurus usw. sind nicht verschwunden und auch anhaltender Anlass für Beratungen und Informationsgespräche. Ein großer Teil der Anfragen aber betrifft Kirchen und Gemeinden aus dem christlichen Spektrum.

Bereits im Oktober 2015 besuchte ich eine erste evangelistische Großveranstaltung. In der Münchner Olympiahalle fand über drei Tage das Global Gathering unter der Federführung von David Demian statt. Verantwortliche Organisation war „Watchmen for the Nations“. Unterstützend dabei waren Gemeinschaften, die ich bereits aus den Beratungs- und Informationsanfragen kannte und viele mehr, die mir bis dahin neu waren.¹

Diese und andere Großevents, wie der „Marsch des Lebens“, „Awakening Europe“ oder die „Mehr-Konferenz“ sowie die

ebenfalls nicht nachlassenden Anfragen der Menschen bei den evangelischen und römisch-katholischen Kolleg*innen in Bayern führten Ende 2016 bei den Weltanschauungsbeauftragten beider Konfessionen zu Überlegungen über eine ökumenische „Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen des neo-charismatischen Christentums und seinen Großveranstaltungen“, die erstmalig 2017 unter dem Titel „Weil wir gefragt werden“ veröffentlicht wurde². Der Titel macht es deutlich:

- Diese Arbeitshilfe greift die Fragen auf, mit denen Weltanschauungsbeauftragte beider Konfessionen in ihrer täglichen Arbeit konfrontiert werden.
- Die Menschen erhoffen sich durch die Weltanschauungsbeauftragten beider Konfessionen Antworten, Beratung und Begleitung.

Themen der Arbeitshilfe sind u. a. Endzeit, Befreiungsdienst, geistliche Kriegsführung, Zungenrede, Heilung, Sozo bis hin zu Fragen der konkreten Zusammenarbeit mit neocharismatischen Gemeinschaften.

Diese Arbeitshilfe wurde auf der einen Seite von vielen äußerst positiv aufgenommen und als sehr hilfreich beurteilt. Vor Herausgabe der 2. Auflage (2021) fanden Gespräche mit pfingstlichen und

neo-charismatischen Geschwistern statt. Trotz einiger unterschiedlicher Sichtweisen wurde schon die 1. Auflage als fair beurteilt. Einige Hinweise aus den Gesprächen wurden in der 2. Auflage berücksichtigt.

Auf der anderen Seite wurde aus den eigenen Reihen Kritik geäußert. Warum beschäftigen sich die Weltanschauungsbeauftragten kritisch mit Pfingstkirchen und neocharismatischen Gemeinden? Diese seien doch Thema der Ökumene und nicht der Apologetik.

Zwischenruf

1985 gab die Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen die Schrift „Eindeutig zwischen den Stühlen“ heraus. Sie erschien zum 50. Geburtstag von Friedrich-Wilhelm Haack, dem ersten „Sektenbeauftragten“ der bayerischen Landeskirche. An einige Gedanken aus dem Vorwort von Manfred Ach fühlte ich mich erinnert:

„Apologetik ist ein unbequemes Geschäft. ...auch innerhalb der Kirche haben sie [die Apologeten] manchmal wenig Freunde. Einerseits wirft man ihnen vor, sie würden den doch so notwendigen Dialog erschweren, will aber nicht zugeben, daß eben sie es sind, die

erst die Gesprächsebene für einen sachgerechten Dialog ermöglichen. Andererseits hält man ihnen entgegen, daß sie sich mit Dingen befassen, die für das Wohl und Wehe der Kirche insgesamt marginal seien und keine größere Beachtung verdienten, will aber nicht eingestehen, daß diese 'marginalen' Dinge die Ränder der Kirche längst aufgeweicht und weite Teile der Mitte in einen Sumpf verwandelt haben.“³

Seit 1985 hat sich da anscheinend nicht viel geändert. Oder doch: Die Marginalien sind längst nicht mehr marginal.

Jetzt sind es aber gerade die Weltanschauungsbeauftragten – die Apologet*innen –, an die sich Rat- und Hilfesuchende wenden. Diese

„sind überzeugt, dass ein ökumenischer Diskurs auf Augenhöhe mit unseren neo-charismatischen Geschwistern impliziert, die Positionen aller Gesprächspartner*innen in ihrer Verschiedenartigkeit wahrzunehmen und nicht vorschnell zu vereinnahmen. Für den Diskurs ist es förderlich, Unterschiede zu benennen, theologisch einzuordnen

und einzuschätzen, dabei am eigenen Wahrheitsanspruch festzuhalten und zugleich lernbereit und gesprächsoffen zu sein“⁴,

heißt es in der Arbeitshilfe. Anders zu handeln, würde bedeuten, die Fragen, Ängste, Verletzungen und Nöte der Menschen, die sich an mich wenden, nicht ernst zu nehmen.

In diesem Jahr schrieb der damalige Ratsvorsitzende der EKD und bayerische Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm im Vorwort einer Orientierungshilfe der „Kammer der EKD für Weltweite Ökumene“:

„Zugleich wird nicht ausgeblendet, dass es Ausprägungen pfingstlicher Theologie gibt, die Abgrenzung und deutlichen Widerspruch erfordern. Von fragwürdigen Entwicklungen im Raum des Pfingstchristentums können nicht zuletzt die Partnerkirchen der EKD im globalen Süden ein Lied singen.“⁵

Dieser globale Süden ist längst bei uns angekommen und sucht zum Teil Heimat in unseren Kirchengemeinden. Schon 2017 zählten Dr. Aguswati und Markus Hildebrandt Rambe in ihrem Abschlussbericht des ELKB-Projektes „Interkulturell Evangelisch in Bayern“ „286 evan-

gelische[n] Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft in Bayern“⁶. Davon lokalisierten sie ca. 100 im Großraum München. Die Zahlen sind mittlerweile gestiegen. Jetzt stammen nicht alle dieser Gemeinden aus dem globalen Süden. Sicher lassen sich auch nicht bei allen „fragwürdige Entwicklungen“ feststellen.

2015 richtete die Evangelische Allianz Deutschland eine Clearingstelle ein.

„Die Deutsche Evangelische Allianz (Bad Blankenburg) will religiösen Machtmissbrauch, Manipulation und sexuelle Gewalt in ihren eigenen Reihen bestmöglich verhindern. Der Dachverband der theologisch konservativen evangelikalen Bewegung hat deswegen im Herbst 2015 eine Clearingstelle mit sechs ehrenamtlichen Beauftragten ins Leben gerufen. Sie stehen für Opfer von Missbrauch zur Verfügung. Mit der Aufarbeitung ist die Hoffnung verbunden, ähnliche Fälle auch in Zukunft vermeiden zu können.“⁷

Sechs Ansprechpartner*innen bieten im „Arbeitskreis Religiöser Machtmissbrauch“ Beratung an. Nach Einschätzung der Evangelischen Allianz liegt religiöser Machtmissbrauch vor,

„wenn Menschen zu etwas gedrängt werden, was sie von sich aus nicht tun würden und die drängende Person davon einen Vorteil hat. Dabei wird die persönliche Grenze des missbrauchten Menschen übertreten und verletzt. ... Im christlichen Umfeld kommt dann oft noch der Missbrauch von geistlichen Themen hinzu. Menschen werden mit geistlichen/religiösen Inhalten gedrängt, etwas zu tun oder zu lassen, weil es den Bedrängenden nützt. Religiöser Machtmissbrauch geschieht in verschiedenen zwischenmenschlichen Bezügen und in verschiedenen Dimensionen. Er kann sowohl gelegentlich als auch kontinuierlich von Führungspersonen, Kolleginnen und Kollegen oder von der Basis einer Gruppe oder Gemeinde ausgehen. Natürlich ist die gleiche Dynamik zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen zu finden (aus Kessler, Martina 2020. Religiöser Machtmissbrauch verhindern. Gießen: Brunnen, S. 14-15).

- Jede Manipulation schließt Machtmissbrauch ein: Manipulation macht Absichten nicht transparent.

- Die Motive („einen Vorteil für mich erlangen“) müssen der Macht missbrauchenden Person nicht bewusst sein. Manchmal ist das Übergehen der Willensgrenzen („Nötigung“) sogar keinem der Beteiligten bewusst.
- Religiöser Machtmissbrauch liegt vor, wenn die besagte (verborgene) Nötigung mit Hilfe von religiösen Argumenten, Mitteln oder Ritualen geschieht.
- Die Macht missbrauchende Person erweckt regelmäßig den Eindruck, dass das, was sie (zum eigenen Vorteil) erreichen will, der Wille Gottes sei, entweder aus der Bibel begründet oder prophetisch offenbart, oft auch gerechtfertigt durch eine vermeintlich generelle von Gott übertragene Vollmacht.“⁸

Einige wenige Beispiele aus der eigenen Arbeit mögen dies verdeutlichen:

- Nicht selten berichten Menschen von bedrückenden Erfahrungen im Zusammenhang der Gabe der Heilung. Nach Gebet nicht eingetretene Gesundheit oder Besserung des Gesundheitszustandes wird häufig mit fehlendem oder zu schwachem Glauben begründet. Damit kommen für diese

Menschen zur Krankheit noch die Enttäuschung und die Schuldzuweisung hinzu.

- Ähnlich verhält es sich rund um das Thema Befreiungsdienst. Vermeintlicher Besessenheit durch „Dämonen“ oder „böse Geister“ wird mit exorzistischen Praktiken begegnet. Auch hier wird mangelnder oder schwacher Glaube für einen unveränderten Zustand nach der „Hilfestellung“ verantwortlich gemacht.
- Auch Schuldgefühle sind Anlass für Menschen, sich an die Beratungsstelle zu wenden. Erlittenes Leid – etwa in der Kindheit – wird z. B. in Kleingruppen nicht aufgearbeitet. Dafür werden Menschen, die sich in der Kleingruppe geöffnet haben, häufig mit ihren Verletzungen allein gelassen. Es wird aber auch berichtet, wie ihnen selbst die Schuld an diesen früheren Geschehnissen zugesprochen wird.

Hinzu kommen grundlegende Fragestellungen, etwa im Hinblick auf ein mögliches Miteinander. Auch hierzu mag eine knappe Auswahl zur Veranschaulichung dienen:

- In Pfingstkirchen und neocharismatischen Gemeinschaften wird die Bekenntnistaufe gespendet. Die Kindertaufe wird in der Regel nicht anerkannt. Häufig unterziehen sich bereits als Kinder Getaufte in ihrer neuen Gemeinde der Erwachsenentaufe. Kirchenrechtlich trennt sich diese Person damit von der Ursprungskirche.
- Immer wieder ist die Rede von einer heilsgeschichtlichen Relevanz Deutschlands im Endzeitplan Gottes – etwa während des Global Gathering 2015.

„Aussagen, die Deutschland eine besondere Rolle in der Heilsgeschichte zuweisen, sind willkürliche Spekulationen. Für sie gibt es keinen tragfähigen theologischen Grund.“⁹

- Während der Gebetskonferenz 2018 in München wurde ich Zeuge eines Berichts zu geistigen Kriegsführung:

„Ja, das Haus der Kunst wurde transformiert, wahrhaftig. Also das war ziemlich mächtig. [...] Ich bin dankbar für mein Team. Wir waren 14 Leute aus allen Altersgruppen ... die aber das Thema auf dem Herzen hatten. [...] Wir ha-

ben also, das Haus der Kunst ist definitiv befreit. Die Monster sind weg ... und es wurde Jesus drübergegangen [sic!] und es wurde gewaschen und gereinigt und geheiligt. Und wir haben es dem Herrn geweiht. Wir haben mit Öl auch noch ein Kreuz gemacht. Und aus dem Haus der Kunst wird Kunst rausgehen, die Heilung bringen wird, in die Nation.“¹⁰

Genau aus diesen und vielen weiteren Gründen beschäftigen sich auch die Weltanschauungsbeauftragten mit Pfingstkirchen und neocharismatischen Gemeinschaften. Dazu ist es nötig, Unterschiede zwischen den Kirchen zu benennen und einzuordnen. Damit wird auch der deutlichste Unterschied zwischen Ökumene und Apologetik erkennbar: Die Ökumene konzentriert sich auf die Gemeinsamkeiten, die Apologetik zunächst auf die Unterschiede. Wünschenswert wäre es, wenn sich beide Sichtweisen nicht ausschließen, sondern ergänzen würden. Für das Miteinander der weltweiten Kirche Christi ist der ökumenische Weg unverzichtbar. Für die Menschen, die

- „sich auf dem religiös-weltanschaulichen Markt orientieren oder zu einer begründeten Entscheidung kommen wollen;
- nach Wegen suchen, wie sie mit der religiös-weltanschaulichen Praxis ihrer Angehörigen umgehen können;
- in ihrer religiös-weltanschaulichen Praxis Verletzungen erfahren haben und neue Wege beschreiten wollen, um ihrem Leben eine andere Ausrichtung geben zu können“¹¹

ist der apologetische Blick unvermeidbar. Dieser mag dazu auch für die eigene Kirche nützliche Dienste leisten.

Die pluralistische und multikonfessionelle Situation, in der sich die Kirche heute vorfindet, ist keine neue. Die biblische Botschaft forderte schon immer zu einem Ringen um die Wahrheit und ihr rechtes Verständnis heraus. Seit ehedem gab es Menschen oder Organisationen, die meinten, einen ganz eigenen Auftrag von Gott erhalten zu haben, vom Geist Gottes in besonderer Weise begabt worden zu sein.

„Der nt.liche Kanon begründet als solcher nicht die Einheit der Kirche. Er begründet als solcher, ... dagegen die Vielzahl der Konfessionen.“, wusste Ernst Käsemann bereits 1951 vorzutragen.¹² Dieser Kanon

lag Paulus 1900 Jahre früher noch nicht vor. Die damaligen Christ*innen scheinen aber in Teilen in einer vergleichbaren Lage gelebt zu haben. Zumindest lassen die Ermahnungen des Apostels an die Gemeinde in Thessalonich diesen Schluss zu:

„12 Wir bitten euch aber, Brüder und Schwestern: Achtet, die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen; 13 ehrt sie in Liebe umso höher um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander. 14 Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. 16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. 19 Den Geist löscht nicht aus. 20 Prophetische Rede verachtet nicht. 21 Prüft aber alles und das Gute behaltet.“

Knapp 2000 Jahre später wäre es demzufolge also fatal,

- alle Gemeinden über einen Kamm zu scheren. Das würde sehr vielen nicht gerecht und sie unter einen Generalverdacht stellen;
- kulturelle Einflüsse der Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft nicht wahrzunehmen und in der Einschätzung auszuklammern;
- wegen einzelner Verantwortlicher eine gesamte Gemeinschaft zu beurteilen;
- die eigene Kirche exklusiv als die einzig selig machende zu begreifen;
- die paulinische Ermahnung ungenau zu lesen.

Der Apostel hat vermutlich nicht ohne Grund dem Behalten die Prüfung vorgeschaltet.

*Bernd Dürholt
Beratungsstelle Neue Religiöse Bewegungen im Evangelisch-Lutherischen
Dekanatsbezirk München*

Endnoten

Die Geister unterscheiden. Vor 100 Jahren wurde die Apologetische Centrale gegründet

- 1 s. hierzu die informative Seite www.sonderarchiv.de.
- 2 Nähere Hintergrundinformationen in: Der Archivar 45,3 (Juli 1992), 457–462.
- 3 Im Folgenden beziehe ich mich auf die Darstellung von Helmut Talazko in seiner Einleitung zum „Findbuch“ des Archivbestandes der Apologetischen Centrale, Archiv des Diakonischen Werkes (ADW), Berlin 29.7.1991.
- 4 Zu Einzelheiten s. meinen Beitrag Johann Hinrich Wicherns vergessenes Erbe. Impulse für eine evangelische Apologetik zwischen Innerer Mission und Publizistik, in: Materialdienst der EZW 4/2008, 125–133.
- 5 [Gerhard Jacobi], Tagebuch eines Großstadtpfarrers. Briefe an einen Freund, Berlin 1929 (1930), 124f.
- 6 Schreiben der Apologetischen Centrale an das Kirchenbundesamt Berlin vom 28.8.1928, EZA 1/ C3/290.
- 7 Schreiben der Geheimen Staatspolizei an Walter Künneht vom 8. Dezember 1937, in: Archiv des Diakonischen Werkes, Bestand: Central-Ausschuss 417/19.
- 8 Wilhelm Philipps, Der 10. Dezember 1937 im Evangelischen Johannisstift Berlin Spandau (9. September 1968), in: ADW, BM 405.
- 9 Alexander Benatar: „Lebendige Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit“. Zur Gründungsgeschichte der EZW, in: ZRW – Materialdienst der EZW, 84/4 (2021), 253–268, hier: 261.

„Prüfet aber alles ...“

- 1 s. Dürholt, Bernd: „... herausgetreten aus der Schande...“, in: WAS-News. Ausgabe 2018, Luther und die „Schwärmer“, 13 ff.
- 2 Brandl, Marianne u.a.: Weil wir gefragt werden. Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen des neo-charismatischen Christentums und seinen Großveranstaltungen, 1. Auflage 2017.
- 3 Ach, Manfred (Hg.): Eindeutig zwischen den Stühlen, 1985.
- 4 Brandl, Marianne u.a.: Weil wir gefragt werden. Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen des neo-charismatischen Christentums und seinen Großveranstaltungen, 2. Auflage 2021, 7.
- 5 EKD (Hg.): Pfingstbewegung und Charismatisierung, 2021, 6.
- 6 Hildebrandt-Rambe, Dr. Aguswati und Markus: „Ich will euch zusammenbringen“!, 2017, 73.
- 7 <https://www.ead.de/2016/august/30082016-deutsche-evangelische-allianz-will-geistlichen-missbrauch-verhindern/> [2021-12-15].
- 8 Soldan, Wolfram und Kessler, Martina: Leitfaden zum Umgang mit religiösem Machtmissbrauch, 5.
- 9 Brandl, Marianne u.a.: Weil wir gefragt werden. Arbeitshilfe zu Erscheinungsformen des neo-charismatischen Christentums und seinen Großveranstaltungen, 2. Auflage 2021, 29.
- 10 Dürholt, Bernd: „...das Haus der Kunst ist definitiv befreit. Die Monster sind weg!“, in: Apologetik Aktuell, Der Newsletter von www.weltanschauungen.bayern, Mai/Juni 2015, 12.
- 11 s. <https://www.evangelisch-beratung-nrb.de/das-angebot>.
- 12 Käsemann, Ernst: Exegetische Versuche und Besinnungen. Auswahl, Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, 93.

Abenteuer Weltanschauungen

Religionen und Weltanschauungen sind spannend.

Die Beschäftigung mit ihnen kann zu einem Abenteuer werden, bei dem zu Beginn nicht immer klar ist, wie es enden wird.

In den Comics der Reihe "[Abenteuer Weltanschauungen](#)" laden wir – das sind Bernd Dürholt und Dr. Haringke Fugmann – Euch ein, Menschen bei ihren weltanschaulichen Abenteuern zu begleiten.

Bisher sind online erschienen:

Folge 0.0	Weltanschauungsarbeit mit Comics
Folge 0.1	Verschwörungsglaube
Folge 01	Die 5G-Verschörung
Folge 02	In einer charismatischen Freikirche
Folge 03	Esoterisches aus Atlantis
Folge 04	Lea und Max befragen das Jenseits
Folge 05	Charlotte und Quirin grüßen die Sonne
Folge 06	Die Reptiloiden-Verschörung
Folge 07	Die Chemtrails-Verschörung
Folge 08	Die Klima-Verschörung
Folge 09	Jacqueline und Kevin treffen ihr Krafttier – demnächst
Folge 10	Die Corona-Impfung-Verschörung

Gedruckt:

Sonderausgabe [Verschwörungsnarrative](#)

Flyer [Verschwörungsglaube – Was ist das? 10 Stimmen | 10 Einsichten](#)

